

Dokumentation der Zukunftskonferenz

„Willkommens- und Anerkennungskultur – Neuer Wein in alten Schläuchen?“

am 23. September 2015

im Wilhelm-Kempf-Haus

in Wiesbaden



Programm

10.15 Uhr Begrüßung

Jo Dreiseitel, Staatssekretär und Bevollmächtigter für Integration und Antidiskriminierung

10.30 Uhr Input

Wer gehört zum neuen „WIR“? – Konzepte für eine postmigrantische Gesellschaft

Prof. Dr. Sabine Hess, Direktorin des Göttinger Zentrums für Geschlechterforschung, Universität Göttingen

11.15 Uhr Diskussion mit dem Publikum

11.45 Uhr Thementische Teil I

I. Vielfalt als Potenzial?!

Operationalisierung einer Haltung

Thementisch mit Peggy Niering, WIR-Koordinatorin aus Kassel

II. Immer ein Sonderweg? Wie gelingt ein interkulturelles Mainstreaming in (kommunalen) Institutionen?

Thementisch mit Ana-Violeta Sacaliuc, WIR-Koordinatorin aus Offenbach

III. Wie schließe ich ein? Wie grenze ich aus? Die Wirkung von Sprache und Wissen

Thementisch mit Franziska Engelhardt, WIR-Koordinatorin aus dem Landkreis Marburg-Biedenkopf

12.45 Uhr Mittagspause

13.45 Uhr Input (inkl. Diskussion)

Hessische Antidiskriminierungsstelle

14.30 Uhr Thementische Teil II

16.00 Uhr Podium

Präsentation der Workshops

16.30 Uhr Ende

Gesamtmoderation: Wiebke Schindel und Hangama Kawa, Abteilung Integration im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration

**Begrüßung Wiebke Schindel,
Referatsleiterin Abteilung Integration,
Hessisches Ministerium für Soziales und
Integration**

(Es gilt das gesprochene Wort!)



Sehr geehrte Damen und Herren,
ich möchte Sie ganz herzlich zu unserer Veranstaltung „Willkommens- und Anerkennungskultur – Neuer Wein in alten Schläuchen?“ begrüßen. Ich freue mich besonders, dass Herr Staatssekretär und Bevollmächtigter für Integration und Antidiskriminierung Jo Dreiseitel heute bei uns sein kann und im Anschluss sein Grußwort sprechen wird.

Wir haben Sie heute eingeladen, um gemeinsam über den Schwerpunkt des Landesprogramms „WIR“ – den Aufbau einer Willkommens- und Anerkennungskultur zu diskutieren und die aktuellen Herausforderungen herauszuarbeiten.

Das Landesprogramm, das wir seit Anfang 2014 hessenweit umsetzen, hat es sich zur Aufgabe gemacht die strukturellen Bedingungen für eine erfolgreiche Integration auszubauen. Durch die landesweite Förderung der WIR-Koordinatorinnen und Koordinatoren wurde eine Integrationspartnerschaft zwischen dem Land Hessen und den Kommunen aufgebaut, die ihresgleichen sucht. Mit der engen Vernetzung des Landes mit den Kommunen werden wichtige Impulse gesetzt, gemeinsame Strategien für eine zielgerichtete Integrationspolitik entwickelt und langfristig strukturelle Veränderungen umgesetzt. Es ist mit dem Landesprogramm WIR ein übergreifender Ansatz entwickelt worden, der sich in seiner Zielrichtung an die gesamte Gesellschaft richtet. Damit ist er zukunftsweisend.

Als wir Anfang des Jahres mit der Planung der Veranstaltung begonnen hatten, dachten wir nicht, dass wir mit unserer Fragestellung eine solche Aktualität erreichen würden. Es zeigt sich, dass der Ansatz des Landesprogramms „WIR“, hessenweit ein Bewusstsein für Vielfalt zu schaffen und auf allen Handlungsfeldern Integration als Querschnittsaufgabe mit strukturellen Veränderungswillen umzusetzen, für eine langfristige Integrationsstrategie richtig ist.

In diesem Jahr werden in Deutschland 1. Mio. Flüchtlinge erwartet. Menschen, die nicht in ihre Heimatländer zurückkehren können, Menschen, die Teil unserer Gesellschaft werden sollen. In dieser Situation ist es notwendig integrationspolitische Konzepte zu überprüfen und

ggf. weiterzuentwickeln. Es ist notwendig Flüchtlings- und Integrationspolitik gemeinsam zu denken und übergreifende Strategien zu entwickeln.



Die Schaffung von Räumen für einen solchen Diskurs ist ein wichtiger Baustein des Landesprogramms „WIR“. Mehrmals im Jahr finden Vernetzungstreffen mit allen WIR-Koordinatorinnen und Koordinatoren statt. Heute haben wir den Kreis erweitert und wollen gemeinsam mit Ihnen aktuelle Fragestellungen diskutieren. Ich freue mich besonders, dass Sie so zahlreich gekommen sind um mit uns zu diskutieren und sich den aktuellen Herausforderungen zu stellen.

Zu Beginn möchte ich Herrn Staatssekretär Jo Dreiseitel bitten, in die Veranstaltung einzuführen.

Vielen Dank!

**Grußwort Jo Dreiseitel,
Staatssekretär und Bevollmächtigter für
Integration und Antidiskriminierung**

(Es gilt das gesprochene Wort!)



Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Prof. Hess,

ich begrüße Sie recht herzlich zu unserer Zukunftskonferenz 2015. Das Hessische Ministerium für Soziales und Integration möchte mit dieser Veranstaltung Sie alle einladen, mit uns zu diskutieren und in den Austausch zu treten über die Themen Integration, Interkulturelle Öffnung und Willkommens- und Anerkennungskultur, also die Schwerpunkte des Landesprogramms WIR.

Wie wir auch gleich noch im Input von Frau Prof. Hess erfahren werden, befinden wir uns mit dem Begriff Integration schon mitten in der Diskussion. Das liegt auch daran, dass die zweite und dritte Generation von Zugewanderten in diesem Land sich aktiv an gesellschaftspolitischen Diskussionen beteiligen und auch neue Begriffe einfordern, die sie und die Vielfalt, die sie mitbringen, als selbstverständlichen Teil dieses Landes einschließen. Aber auch die aktuellen Zuwanderungen nach Deutschland, werden alleine schon durch ihre Anzahl das Selbstverständnis dieses Landes gestalten und prägen. Ich kann die Sorgen der Alteingesessenen, und hier schließe ich ausdrücklich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ein, vor dem Hintergrund der aktuellen Bilder in den Nachrichten nachvollziehen. Aber lassen Sie es mich ganz deutlich sagen, nur wenn wir diese Herausforderungen anpacken und gestalten, werden wir sie letztendlich auch meistern. Wir alle müssen uns daran gewöhnen, dass nur eines in Zukunft beständig sein wird und das ist die permanente Veränderung des Althergebrachten und des Liebgewonnenen und des Selbstverständlichen. Denn nur durch die aktive Gestaltung erwachsen uns auch Chancen.

Anrede,

Begriffe sind wichtig und ihre Wirkung auf Identitätsprozesse ist nicht zu unterschätzen. Unsere veränderte Wahrnehmung auf Zuwanderung und unser Verständnis als Einwanderungsland schlägt sich auch in den Begriffen nieder. Vom „Gastarbeiter“ zum

„ausländischen Arbeitnehmer“ hin zum Menschen mit Migrationshintergrund. Und auch das ist vermutlich nicht der Weisheit letzter Schluss.

Dass wir heute kritischer und reflektierter mit Begriffen umgehen, hängt auch mit einer stärkeren Auseinandersetzung mit unserer eigenen Identität zusammen. Wir sind heute als Gesellschaft offener, Menschen, die selbst oder deren Eltern oder gar Großeltern zugewandert sind, als Deutsche zu akzeptieren. Und das sage ich gerade auch vor dem Hintergrund der aktuellen Zuwanderung nach Deutschland. Natürlich gibt es Gruppen, die das ausnutzen und versuchen Stimmung zu machen. Gleichzeitig gehören zur Realität glücklicherweise auch die aktuellen Bilder, beispielsweise aus München und Frankfurt – besonders präsent sind mir die bunten Willkommensschilder für Flüchtlinge –, dass Neuzugewanderten eine große Empathie und Hilfsbereitschaft entgegen gebracht wird.

Anrede,

nicht nur an den veränderten Begriffen wird deutlich, dass es wohl kaum einen Bereich gibt, der in den letzten Jahren solch einen Wandel erfahren hat wie die Integrationspolitik. Integration steht mittlerweile nicht nur auf Bundes- und Landesebene, sondern vor allem auch bei den Kommunen ganz oben auf der Agenda.

Integration ist für uns zur Realität und mittlerweile auch zur Normalität geworden. Und wir in Hessen sind längst nicht mehr am Anfang des Weges. Viele Schritte wurden bereits in die richtige Richtung getan. Seit langem sind Menschen mit Migrationshintergrund selbstverständlich Teil unserer Gesellschaft.

Wir sprechen über Menschen, die genauso wie Sie und ich hier leben, arbeiten und Familien gründen. Sie sind hier zu Hause.



Wenn man die aktuellen Zahlen näher betrachtet, stellt man fest, dass der Anteil der Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund in Hessen sich mittlerweile auf ca. 27% erhöht hat. Hessen hat den höchsten Migrantenanteil unter den Flächenländern. Bei Kindern

und Jugendlichen sieht es noch einmal anders aus: im Alter bis zu sechs Jahren liegt ihr Anteil bei fast 48% und bei den 6 bis unter 18-Jährigen sind es fast 41%.

In vielen Kommunen ist der Anteil der Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund noch höher.

Diese Daten und Fakten zeigen, dass wir eine Gesellschaft sind, die durch Vielfalt geprägt ist. Und diese Vielfalt bereichert unsere Gesellschaft durch unterschiedliche Talente, Fähigkeiten, Kenntnisse, Sichtweisen und Kompetenzen.

Das Thema „Integration“ ist daher eine Aufgabe, die einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz und die Umsetzung einer langfristigen Perspektive erfordert. Besonders in den Kommunen wird sichtbar, dass Hessen sich tiefgreifend verändert hat.

Gerade aus demographischer Perspektive brauchen wir diese Vielfalt auch dringend, denn der demographische Wandel ist in Hessen längst angekommen. So geht die Fachkräftekommission Hessen davon aus, dass bis zum Jahr 2030 rund 400.000 bis 600.000 Arbeitskräfte weniger zur Verfügung stehen als heute. Im Pflege- und Gesundheitsbereich ist dieser Fachkräftemangel schon heute deutlich spürbar. Auch die Wirtschaft bleibt von zunehmenden Fachkräftengpässen nicht verschont. Ich denke, dass wir alle in unserem Land verfügbaren Potenziale nutzen sollten.

Anrede,

trotz aller beschriebenen Fortschritte, ist Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland oft nicht von proaktivem Handeln und Entscheiden sondern von einem Nachjustieren gerade akuter Problemstellungen geprägt. Dies hängt auch mit unserem Selbstverständnis zusammen. Erst in den letzten Jahren haben wir die Erkenntnis zugelassen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Nicht im Sinne der klassischen Einwanderungsländer, deren Gründungsmythos auf Zuwanderung und Pionieren beruht, aber dennoch ist auch Deutschland 2015 geprägt und gestaltet durch Zuwanderung. Aktuelle Zahlen¹ zeigen, dass Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika das zweitgrößte Einwanderungsland ist. Auch der Wanderungsmonitor des BAMFs macht dies deutlich. Die Nettozuwanderung nach Deutschland lag 2014 bei ca. 676.000. Hiervon sind ca. die Hälfte EU-Staatsangehörige. Letzteres veranschaulicht, dass wir heute eine andere Form der Zuwanderung nach Deutschland haben. Die Gruppe der türkischen Staatsangehörigen, die in der Gesamtbevölkerung mit Migrationshintergrund ca. 18 % stellen, bilden bei der Gruppe der Neuzugewanderten nur ca. 3 %.

Vor dem Hintergrund dieser Zahlen und Fakten ist es an der Zeit, auch unsere Migrationsarchitektur so auszurichten, dass wir diesen Menschen Perspektiven bieten, die über einen Arbeitsplatz hinausgehen und viel mit gesellschaftlicher Willkommenskultur zu tun

¹ OECD-Bericht zu Zahlen 2014

haben. Es gehört aber auch dazu, das Migrationsrecht, das in den letzten Jahren sehr flexibel geworden ist und viele Zuwanderungsmöglichkeiten bietet, auch so transparent zu gestalten, dass es für Zuwanderungswillige und Einheimische nachvollziehbar wird wer zu uns kommen kann und unter welchen Bedingungen man bleiben kann. Nur durch diese Transparenz und Offensivität in der Diskussion können wir auch bestehende Ängste und Befürchtungen in der Bevölkerung aufgreifen. Nur proaktiv schaffen wir, positive Erzählungen zur Migration und Integration in diesem Land zu verankern.

Und nur, wenn wir das angehen wird sich das Bewusstsein als Einwanderungsland über politische Lippenbekundungen hinaus auch gesellschaftlich festsetzen.



Anrede,

Vielfalt in Hessen: Perspektiven eröffnen! Das ist der Leitspruch hessischer Integrationspolitik. Und es hört sich gut an. Aber Ihnen allen muss ich nicht erzählen, dass dieser Spruch mit Leben gefüllt werden muss.

Dass Vielfalt ihre Potenziale entfaltet, ist kein Automatismus. Für die Realisierung müssen wir alle darin investieren, mit Zeit, mit Geduld, mit Empathie und mit vielen anderen Ressourcen.

Ein wesentlicher Faktor ist dabei, dass der Gedanke einer Willkommens- und Anerkennungskultur Eingang in die Praxis der Kreise und Kommunen findet und dann in einen Prozess der interkulturellen Öffnung der Institutionen mündet. Die Landesregierung hat 2014 mit dem Landesprogramm WIR flächendeckend die Voraussetzung geschaffen, dass dies gelingen kann. Die WIR-Koordinationen in fast allen hessischen Gebietskörperschaften arbeiten ganz konkret und engagiert daran, angepasst auf die jeweilige Situation vor Ort, Institutionen und Ämter bei dieser Entwicklung zu unterstützen. Für dieses Engagement danke ich Ihnen herzlich!

Anrede,

die Akteure in den Kommunen – also Sie – sind Experten in eigener Sache und verfügen über einschlägige praktische Erfahrungen. Diese Erfahrungen und Erkenntnisse fließen aber oftmals nicht in einen überörtlichen Austausch mit anderen Kommunen - je nach Größe der Kommune, manchmal noch nicht einmal innerhalb der eigenen Kommune.

So kann es geschehen, dass jede und jeder von Ihnen ähnliche Erfahrungen macht, ohne die Möglichkeit über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken.

Die Diskussionen und Erfahrungen, die Sie bei dieser Arbeit machen sind Ausgangspunkt für die heutige Veranstaltung. Einige der WIR-Koordinationen werden nachher auch Thementische anbieten, um Ihnen allen die Möglichkeit zu geben, ihre Anregungen in die Weiterentwicklung des Landesprogramms einzuspeisen, aber auch von den bisherigen Ergebnissen unserer Arbeit etwas mitzunehmen.

In Hessen bieten wir Ihnen mit der Zukunftskonferenz eine Plattform, sich mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kommunen zu vernetzen, Erfahrungen auszutauschen und so voneinander zu lernen.

In diesem Sinne, wünsche ich Ihnen einen von lebhaften Diskussionen geprägten Tag!

HESSEN



Hessisches Ministerium für Soziales & Integration

Zukunftskonferenz: WILLKOMMENS- & ANERKENNUNGSKULTUR



Neuer Wein in alten Schläuchen?



Begrüßung
Herr Staatssekretär
Dieckhoff



WIR



„Wandlung ist unverzichtbar“
Deutschland ist ein Einwanderungsland!
Bewusstsein für Vielfalt

Vielfalt in Hessen



Dieses Jahr bis zu 1. Mio. FLÜCHTLINGE

Historische neue Dimension

Wie gehen wir damit um?

Auseinandersetzung mit der eigenen Realität

Integration

Migranten

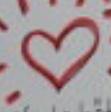


Integrationspolitik

Unsere Gesellschaft ist durch Vielfalt geprägt



Wertschätzung
Empathie
Zeit & Geduld



Demographischer Wandel

Fachkräfte

Die 5 Säulen der Antidiskriminierungsarbeit



Integrationsplan, Beratungswissen, Vernetzungswissen, Erfahrungswissen, Antidiskriminierungswissen etc.

Diskriminierung



Antidiskriminierungsarbeit in SCHULEN

• KONZEPTE ENTWICKELN

• Erstberatung mit LÖSUNGSANGEBOTEN

think pen Janna Köhler & Frau MUSGANA TESFAMARIAM & FRAU MÜLLER

**Vortrag Prof. Sabine Hess, Rat für Migration
Wer gehört zum neuen „WIR“? – Konzepte
für eine postmigrantische Gesellschaft**

(Es gilt das gesprochene Wort!)

(siehe Anlage)



Sehr geehrte Damen und Herren,

als ich vor gut einem halben Jahr oder auch noch etwas länger die Einladung zu diesem Vortrag annahm, konnte von uns noch niemand absehen, auf welcher rasanten und in der Tat bestürzenden Weise sich Fragen von Einwanderung und Flucht wieder auf die Tagesordnung schieben und das Land bewegen würden. Wer gehört zum neuen „Wir“ verändert sich gerade nahezu stündlich. Doch eins ist klar, der Ansturm - von dem bereits der Stern in seiner letzten Augustausgabe sprach, also noch sieben Tage vor der temporären Öffnung der Grenzen für die in Ungarn gestrandeten Flüchtlinge - dieser Ansturm wird unser Land verändern, auch das prognostizierte der Stern. Dem ist auch nicht zu widersprechen. Ich würde jedoch ein „mal wieder“ hinzufügen wollen. Und gerade dieses wieder macht einen Unterschied aus und würde der derzeitigen Krisen- und Notfallstimmung vielleicht auch etwas von ihrer Dramatik nehmen - auch wenn die unglaubliche Schnelligkeit und die Zahlen, mit denen sich die Migrationsbewegungen in den letzten Wochen ihre Wege bis nach Deutschland gebahnt haben, in der Tat viele Städte und Gemeinden vor große Aufgaben stellen.

Doch die öffentliche Einwanderungsdebatte ist von einer unglaublichen historischen Vergesslichkeit und Amnesie gekennzeichnet, welche lange Zeit dem Mythos folgte, dass Deutschland kein Einwanderungsland sei und dies trotz der Einwanderung von 13 Millionen Ostflüchtlingen und Vertriebenen und an die drei Millionen sogenannte GastarbeiterInnen, die 1973 zum Zeitpunkt des Anwerbestopps in Deutschland lebten. Nachdem sich dieser Mythos nicht mehr aufrechterhalten ließ, nährten der Mythos der Assimilierbarkeit und das Setzen auf Integration den Glauben, dass sich durch die jährlichen Einwanderungen von Menschen das Land nicht verändere. Die Flüchtlingsbewegungen, die trotz 20-jähriger Aufrüstung der europäischen Außengrenzen diese mit ihren bloßen Körpern und Füßen, mit ihren Krücken

und Rollstühlen niedergetrampelt haben, sollten jedoch noch einen weiteren Mythos ein für alle Mal beerdigt haben: nämlich den Mythos, der Deutschland die letzten Jahre glauben ließ, dass es mit den weltweiten Fluchtbewegungen nichts mehr zu tun habe, dass sich die Bewegungen der Migration durch eine Aufrüstung der Grenzen abschrecken und abhalten ließen. Auch diese Tage zeigt es sich, dass der wirklich abschreckende Ausbau von Grenzen nur um den Preis eines massiven Rückfalls Europas in die Ära des kalten Krieges und eines Aussetzens eines Mindestmaßes an Menschenrechten zu haben ist, diesmal jedoch handelt es sich um einen kalter Krieg gegen die weltweiten Kriegsflüchtlinge und MigrantInnen. Doch was bedeutet es, auch diesen Mythos, den Migrationsforscher schon seit vielen Jahren als Wunschdenken entlarvt haben, zu beerdigen? Dies würde nicht nur bedeuten, sich andere Maßnahmen und Konfliktlösungsstrategien zu überlegen, wie mit den weltweiten Flucht- und Migrationsbewegungen umgegangen werden kann, wie sie im Sinne einer Menschenrechts- und Friedenslogik bearbeitet und reguliert werden können. Es würde auch heißen, wirklich aus der Vergangenheit zu lernen und der Tatsache ins Auge zu schauen, dass wir unwiederbringlich in einer postmigrantischen Gesellschaft leben – in einer Gesellschaft, die durch und durch von den Erfahrungen der Migration gekennzeichnet ist.

In diesem Sinne möchte ich in der nächsten halben Stunde 1. kurz Schlaglichter auf die Migrationswirklichkeit gestern wie heute werfen. Dabei werde ich zunächst einen Blick auf das EU-Migrationsgeschehen und die globale Migrationsforschung werfen, um dann aber auch einen Ausflug in die Geschichte zu machen, 2. einen kritischen Blick auf die dominanten Konzepte und Diskurse werfen, wie Migration in der Öffentlichkeit und Politik zentral gefasst und verhandelt wird.

Abschließend werde ich dann 3. neuere Ansätze für die postmigrantische Gesellschaft vorstellen, die gerade in der wissenschaftlichen Debatte sind





1. Migrationswirklichkeit

Bilder, die wir kennen: Wenn wir derzeit den Fernseher einschalten, dann dominiert seit gut einem Jahr nicht mehr das Thema der Integration die Migrationsdebatte, sondern wieder Asyl und die Geschehnisse an den europäischen Außen- und neuerdings auch Binnengrenzen. Nach einem langen Asyljahrzehnt in den 1980er bis Anfang der 1990er Jahre, welches mit der Asylrechtsreform 1993 und parallel stattfindenden Prozessen der Europäisierung nahezu zu einem Ende kam war die deutsche Migrationsdebatte vor allem eine Integrationsdebatte.

Das Asylproblem dachte man in den Griff bekommen zu haben mit der Vorverlagerung der Grenzkontrollen an die EU Außengrenzen, mit der Konstruktion von sicheren Herkunftsländern, Drittstaaten, Frontex, neuen Grenzzäunen wie zwischen der Türkei und Bulgarien. Und vor allem das Dublin System sollte die Asylproblematik von den kerneuropäischen Staaten fernhalten.

Dies scheint sich bereits seit 2014 wieder verändert zu haben: dabei lenkten nicht nur die erschreckenden Zahlen von Ertrunkenen und die Bilder vollgestopfter Boote den Blick auf die europäischen Außengrenzen und das dortige Migrationsgeschehen.

Auch die steigenden Asylzahlen sorgten bereits letztes Jahr für die Neuauflage der Asyldebatte.

Werfen wir einen Blick auf die Zahlen:

- Noch nie lebten weltweit so viele Menschen nicht in ihrem Herkunftsland: 3,2 % der Weltbevölkerung – Tendenz seit den 1990er Jahren stark steigend

- Und noch nie waren so viele Menschen weltweit auf der Flucht
- Wir wissen, dass davon die meisten über regionale Fluchtoptionen nicht hinaus kommen, und Länder wie Pakistan oder gerade die Türkei, Libanon oder Jordanien die Hauptlasten der Flüchtlingskatastrophen schultern
- Doch die Flüchtlingszahlen sind in Deutschland nach einem drastischen Absinken in den Jahren 2005- bis 2008 wieder stark am Steigen. Eine neue Eurostat Statistik zeigt, dass Deutschland im zweiten Quartal 2015 dabei 38% der in die EU neuhinzuziehenden Flüchtlinge aufgenommen hat. Insg. beantragten 213 200 Asylsuchende Schutz in der Europäischen Union (EU).
- Auch insgesamt sind die Zuwanderungszahlen nach Deutschland wieder am Steigen nach dem wir in den letzten Jahren eher ein negatives Wanderungssaldo hatten, doch ein Blick auf die Statistik entlarvt diese Steigerung als einen hausgemachten Effekt der EU-Mobilität,.
- Unterm Strich sind jedoch unsere europäischen Gesellschaften als Einwanderungsgesellschaften zu bezeichnen, wobei Deutschland gemessen an seiner EinwohnerInnenzahl im guten Mittelfeld liegt

Doch über wen reden wir? Wir sind gewohnt die Migrationsbewegungen einzuteilen in Fluchtmigration und Asyl, in Arbeitsmigration, Bildungsmigration oder irreguläre Migration. Das ist nötig, um eindeutige Rechtsverfahren und Zuordnungen sowie statistische Zahlen generieren zu können. Gerade die Asyldebatte ist immer wieder davon gekennzeichnet, sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ als nicht richtige Flüchtlinge auszusortieren.

Dabei weist die internationale Migrationsforschung seit geraumer Zeit auf verschiedene neue Trends im weltweiten Wanderungsgeschehen hin, die diese klaren Einteilungen hinterfragen.

Gerade die mit den Globalisierungsprozessen einhergehenden Entwicklungen wie die Verbilligung von Transport- und Kommunikationsinfrastrukturen als auch die über Jahrzehnte gewachsenen Exilcommunities haben zu neuen Migrationspraktiken und –möglichkeiten beigetragen. 4 – 5 neuere Tendenzen werden in der internationalen Migrationsforschung diskutiert:

- Migration hat sich temporalisiert: Zirkel- und Pendelmigration
- transnationale Räume entstanden, Leben in zwei Ländern wurde in vielen Ländern der Welt zur Normalität
- Vielfalt der Migrationspfade (Vertovec)
- Angesichts der weltweiten Restriktionen insbesondere durch die Einführung restriktiver Visaregelungen sind sog. Mixed Migration Flows entstanden: d.h.

alle möglichen Migranten treffen sich auf den Transit-Routen und es ist zunehmend unklar, wer Flüchtling oder was anderes ist

- Durch die Vorverlagerung der Grenzkontrollen haben sich die Wege verlängert; Migrationsprojekte haben sich chaotisiert und fragmentiert: 4 bis 11 Jahre auf der Fluchtmigration, Leben im Transit, in den Wartezonen ist nichts ungewöhnliches mehr: Gefangen in der Migration
- Neue Rechts- und Schutzregime bräuchte es

Ok, die Zuwanderung ist wieder drastisch im Steigen und schon wieder fangen die Debatten an, dass man nicht vorbereitet sei, dass die Aufnahmekapazitäten erschöpft seien, dass man selektieren müsse, damit man die positive Zustimmung der Bevölkerung nicht verspiele. Doch ein historischer Blick auf die Statistik zeigt bereits, dass derartige Spitzen zyklisch immer wieder kamen, und dass Deutschland dennoch nicht untergegangen ist.

So lohnt es sich einen Blick auf die historischen Bilder zu werfen, die wir vergessen haben: Denn was heute die überfüllten Schiffe sind, waren früher die Züge, die in München, Stuttgart oder Köln als zentrale Bahnhöfe des Gastarbeitsregimes einführen und für Entsetzen sorgten. Das war ein Grund, warum in München der Bunker unter Gleis 11 renoviert und geöffnet wurde, da man Bilder von überfüllten Bahnhöfen vermeiden wollte. Und in der Tat stieg der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung binnen 10 Jahren von 1,2 % in 1960 auf knapp 5% an.

Und nur noch ein weiterer historischer Einschub: Dokumente aus dem Landesarchiv Hannover dokumentieren beispielhaft, dass es auch damals bereits viel ungeordneter zuzug als es die Überlieferungen des Gastarbeitsregimes uns glauben machen wollen und viel mehr Arbeitsmigranten im Land waren, als die offiziellen Zahlen kundtun: In den Dokumenten ist aufgezeichnet, dass im Jahr 1966 ein Landrat die Göttinger Polizeidirektion anfragt, was sie mit Jordaniern machen sollen, die mit dem Touristenpässen zu Haufen eingereist sind und Arbeit aufnahmen ohne die nötige Aufenthaltserlaubnis zu haben. Dieses Problem, so zeigt der Schriftverkehr, hat dann mehrere Behörden beschäftigt. Geeinigt hat man sich darauf, dass die jordanischen Migranten eine Arbeitserlaubnis bekamen, jedoch Geld für eine mögliche Abschiebung als Kautions hinterlegen hatten. Auch die Akten des bayerischen Staatsarchivs berichten von ähnlichen Migrationsnetzwerken, die es zu der damaligen Zeit eigentlich gar nicht hätte geben dürfen – in München z.B. ein afghanisches Migrationsnetzwerk.

Zeitungsartikel, beispielsweise aus dem Jahr 1973 aus Göttingen – demonstrieren, dass auch das Thema der illegalen Migration, wie bereits der oben beschriebene Fall der Jordanier zeigte, auch so alt ist, wie die offizielle Einwanderung. Während zu der

Zeit 7000 offiziell gemeldet waren, wurde die Zahl der ohne Papiere Arbeitenden auf 3500 geschätzt – so viel nur auch zu den offiziellen Einwanderungsstatistiken.

Doch ob legal oder undokumentiert, die Arbeits-, Bildungs- und Fluchtmigration seit Bestehen der neuen Bundesrepublik hat unsere Gesellschaft verändert, sie hat ihre Spuren zurück gelassen, wie es das Bild² einer Münchner Eckkneipe gut demonstriert, bei der man die verschiedenen kulinarischen Schichten gut ablesen kann;

Doch wie konzipieren die dominanten politischen und wissenschaftlichen Konzepte Migration, wie wird sie gedeutet, verstanden? Damit kommen wir zum zweiten Teil.



2. Reflektion von dominanten Begriffen/Konzepten

Wir sprechen über Migration immer nur als ein bereits vorkonzipiertes Konstrukt, das reichlich bebildert ist, das in rechtliche Kategorien eingeteilt kommunizierbar wird.

Dabei mehren sich in den letzten Jahren die kritischen Stimmen, die uns auffordern, das vorhandene Migrationsvokabular zu reflektieren, uns die dominanten Konzepte kritisch anzuschauen, was sie möglich machen zu sehen und was nicht.

Vor diesem Hintergrund möchte ich mir im Folgenden die dominanten migrationsbezogenen Konzepte und Deutungsmuster näher anschauen: Dabei würde ich sagen, dass es derzeit 3 ½ dominante Perspektiven gibt:

Das erste Narrativ, würde ich als Problemdiskurs bezeichnen, welcher Migration vor allem als das Fremde, als Problem für unsere Sicherheit, unsere Stadtteile, unsere Werte erscheinen lässt.

Die zweite bezeichne ich als kulturalistisch-ethnisierende Perspektive, welche den

² Powerpoint Folie 18

Migranten als Kultur-Wesen versteht; auch wenn diese Redensart eine positive Anerkennung der multikulturellen Wirklichkeiten in Deutschland einschließen kann, unterwirft sie Migranten und MigrantInnen einem Blick, der sie nicht aus der Rolle des Anderen entlässt;

Beide Perspektiven und Blicke speisen das Integrationsparadigma.

Die dritte Perspektive lässt sich als Vielfaltsdiskurs bezeichnen, der mittlerweile in manchen großen Städten den Integrationsblick fast abgelöst hat und die Migration als Standortvorteil, als Ressource in Wert zu setzen sucht.

Und die letzte halbe Perspektive, die gerade in den unglaublichen Anstrengungen der Zivilgesellschaft am Entstehen ist würde ich als offene, humanitäre Gesellschaft bezeichnen.



Zu 1. **Migration als Problem**

Es lassen sich unterschiedliche Problemkonstruktionen über die Jahrzehnte herausarbeiten³:

Angefangen hat es Ende der 1960er Jahre mit einer Debatte um die „Grenzen der Aufnahmefähigkeit“ und „Integrationskraft“, angesichts zunehmender Gastarbeiterzahlen auf der einen und mangelnder staatlicher Integrationsmaßnahmen auf der anderen Seite. So war diese Debatte zunächst vor allem auch eine städtische soziale Debatte um schlechte Wohn- und Lebensbedingungen. Als bald wendete sich die Perspektive jedoch und die Opfer der schlechten Lebensverhältnisse wurden zu den Akteuren einer Überfremdung und Ghettobildung. In regelmäßigen Abständen wurden dann vor allem von den Städten eine „erschöpfte Integrationskraft“ und die „Grenzen der Belastbarkeit“ ausgerufen. Nachdem der Anwerbestopp fast einen gegenteiligen Effekt hatte: nämlich zu einer

³ Powerpoint Folie 22

steigenden Familienzusammenführung führte und die Faktizität der Einwanderung nicht mehr zu übersehen war, wurde in den 1980er Jahren die sogenannte 2. Generation entdeckt und als „tickende Zeitbombe“ beschrieben.

Dann, wie gesagt, hatten wir Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre bereits eine sehr kontroverse Asyldebatte, in der die Bundesregierung kurzzeitig den Notstand ausrief.

Vor allem mit dem 11. September rückten die Eingewanderten der 2. und 3. Generation wieder als „Problem“, „Bedrohung“ und „Zeitbombe“ in Deutschland in den Blick (Neuköln, Rütli-Schule). Dabei ist heute der Problemdiskurs um gewaltbereite jugendliche Migranten zum einen eng verknüpft mit einem steigenden Anti-islamismus, der ein Bild des Islams als das fundamental Andere der Moderne und der westlichen Aufklärung konstruiert.

Seit 2014 sind es wieder die steigenden Flüchtlingszahlen, die Deutschland überforderten. Dabei gibt es ein perfides Spiel mit der Zunahme rechter Gewalt, die als Drohkulisse als Argument gegen eine freundliche Flüchtlingsaufnahme verwendet wird.

Zu 2. **Migration als kulturelle Differenz-Erfahrung**

Die kulturalistische Wende des Migrationsdiskurses datiert der Erziehungswissenschaftler Frank-Olaf Radtke bereits auf das Jahr 1973 und sie sollte folgeschwer sein. Er meint einen Wechsel in der Semantik von der „staatsrechtlichen Kategorie des ‚Ausländers‘ auf den ethnologischen Blick des Fremden“ just in dem Moment zu erkennen, als die massenhafte Niederlassung der sog. „Gastarbeiter“ nicht mehr zu übersehen war und aus den Gastarbeitern Wohnbevölkerung wurde mit dem Anspruch auf Bürgerrechte (1996: 337, zitiert nach Lanz 2007: 87). Es sieht fast so aus, als wären sie zu nah gekommen und als hätten sie sich durch ihre Praktiken der Selbsteingliederung zu De-facto-Citizens gemacht, so dass sie aufs Neue auf Abstand und zwar einen essentiellen gebracht werden mussten.

Einige Eckdaten des kulturalistischen Ansatzes (u.a. Welz 1994):

Kultur wird im Sinne eines kulturellen Erbes verstanden, als stabiles, homogenes und klar abgrenzbares Ensemble von Praxen und Werten, welche eine spezifische Gruppe auszeichnen und unterscheidbar machen. „Ethnie“ wird hierbei als Abstammungsgemeinschaft gefasst, welche sozusagen im Gepäck immer mit herum getragen wird und zur zweiten Haut gerinnt – und wesenhafte Eigenschaften bestimmt. Ein verheerender Effekt geht mit diesem Blick einher, dass nämlich interne Differenzen und Heterogenitäten nicht ins Auge fallen.

Heute funktioniert die Religiösierung des Migrationsthemas⁴ nach der gleichen kulturalistischen Logik, wie es Leven Tezcan herausarbeitet: der Religion werden, wie der Kultur, wesentliche Eigenschaften zugeschrieben und sie migrantischen Akteuren als eine Art zweite Haut verdinglichend angeheftet.

Über die Pferdefüße des Multikulturalismus ist mittlerweile viel geschrieben worden. Zum einen hat sich wohl die allen Konzepten gemeinsame Vorrangstellung der ethnisch-kulturellen Betrachtungsweise von Migration als verhängnisvolle Zwangsjacke für MigrantInnen erwiesen, die sie nicht aus der Rolle des Trägers von Kultur und Andersheit entlässt. Und dies lag insbesondere an dem im Multikulturalismus eingeschriebenen „hoch problematischen Verständnis von Kultur“, wie es der bekannte Kulturwissenschaftler und Migrationsforscher Werner Schiffauer rückblickend selbstkritisch beschreibt (2003). Zum anderen hat die kulturalistische Wende das Feld, auf dem die Migration verhandelt wird, massiv verschoben, weg von einem sozialpolitischen Thema hin zu einer Frage kultureller Integration und Anerkennung.

Integrationsparadigma, bestimmte bis letztes Jahr die Debatte.

So gab es Integrationsbarometer statt Einwanderungs- und Diskriminierungsrapports, Integrationspläne auf kommunaler, Landes- und Bundesebene statt Partizipationspolitiken; und die Forschungsförderer finanzierten v.a. Integrations- statt Migrationsforschung.

2014: Merkels Reflexive Wende

Doch eine Woche im Mai im Jahr 2014 dominierte das Integrationsthema mal leicht anders die Schlagzeilen der deutschen Zeitungen, als der sechste Integrationsgipfel der Bundesregierung zu Ende ging. Und zwar mit der Überraschung, dass Angela Merkel, selbstkritisch das Leitparadigma der Integration selbst zur Debatte stellte und dazu einlud, nach anderen Begriffen zu suchen, die mehr auf Teilhabe und Partizipation verwiesen. Denn, so zitierte die Zeitung „Die Welt“ Merkel mit den Worten: „Für viele Zuwanderer stelle sich die Frage, "wann ist man endlich integriert"? Und weiter: „Sie könne sich durchaus vorstellen, dass sich manche Migranten fragten: "Was soll ich jetzt noch machen? Ich habe Deutsch gelernt, ich habe einen deutschen Pass (...), was muss ich tun, damit ich als integriert wahrgenommen werde?"

Ich hätte diese reflexive Frage an die deutsche Integrationspolitik und -debatte nicht schöner formulieren können als Frau Merkel. Dabei ist vor allem die letzte rhetorisch von ihr aufgeworfene Frage analytisch äußerst aussagekräftig: „Was muss ich tun, damit ich als integriert wahrgenommen werde?“ Lassen sie mich diese Frage einen

⁴ Powerpoint Folie 25

Moment lang auseinander nehmen – auch, da erst wieder in unserer jüngsten Forschung in Göttingen uns viele MigrantInnen mit dieser Frage voller Enttäuschung in der Stimme konfrontiert haben.

So verweist die Frage gleich auf mehrere zentrale Aspekte des Integrationsparadigmas:

- Ganz zentral auf die im Integrationsparadigmas strukturell eingeschriebene Vergeblichkeit bzw. Aufschiebung des Rechts auf Teilhabe auf den Sankt Nimmerleinstag,
- So signalisiert die Frage „Was muss ich tun, damit ich als integriert wahrgenommen werde?“ auch klar, wer die Leistung zu erbringen hat: nämlich die als „Anders“ markierten Zugezogenen, selbst in der xten Generation. Und sie macht auch deutlich, wer immer noch darüber entscheiden kann: nämlich die alteingesessene, sich als national deutsch verstehende Gesellschaft. Der mögliche Sprechakt ist damit vorprogrammiert: Die 3 Ws des Integrationsblicks: Woher kommst du, wann gehst du zurück bzw. wo hast du so gut Deutsch gelernt.
- In diesem Sinne lassen sie mich zurückkommen zu Angela Merkels rhetorischer Frage: „Was muss ich tun, damit ich als integriert wahrgenommen werde?“ Sie selbst hat bereits ausgeführt – und das ist bereits eine wichtige Einsicht - dass weder der Spracherwerb noch der deutsche Pass – die zwei zentralen nationalen Ikonen des Integrationsparadigmas - ausreichen, um über dieses Stöckchen zu springen. Und dies liegt unter anderem auch an der kulturalistischen Konzeption, wie ich Sie Ihnen gerade auseinandergenommen habe – denn die Fremdheit ist in die Haut eingeschrieben.

So basierte der integrationistische Blick auf einer Konzeption von Migration, welche – so auch der nationale Integrationsplan - Migration als die zentrale Kraft versteht, die in eine – trotz ihrer Einwanderungsgeschichte - als homogen konstruierte territoriale Nationalgesellschaft Diversität induziert und somit Instabilität erzeugt: Wir/unsere Gesellschaft – die Anderen. Sie fußt weiter auf dem nationalen Mythos, der auch als national-soziales falsches Versprechen zu deuten ist, dass nur eine kulturell homogene Gesellschaft sozialen Frieden mit sich bringt.

In diesem Sinne ist es schön, dass auch bei Frau Merkel die Kritik am Integrationsparadigma angekommen ist und sich auch einige Städte mittlerweile neu ausrichten.

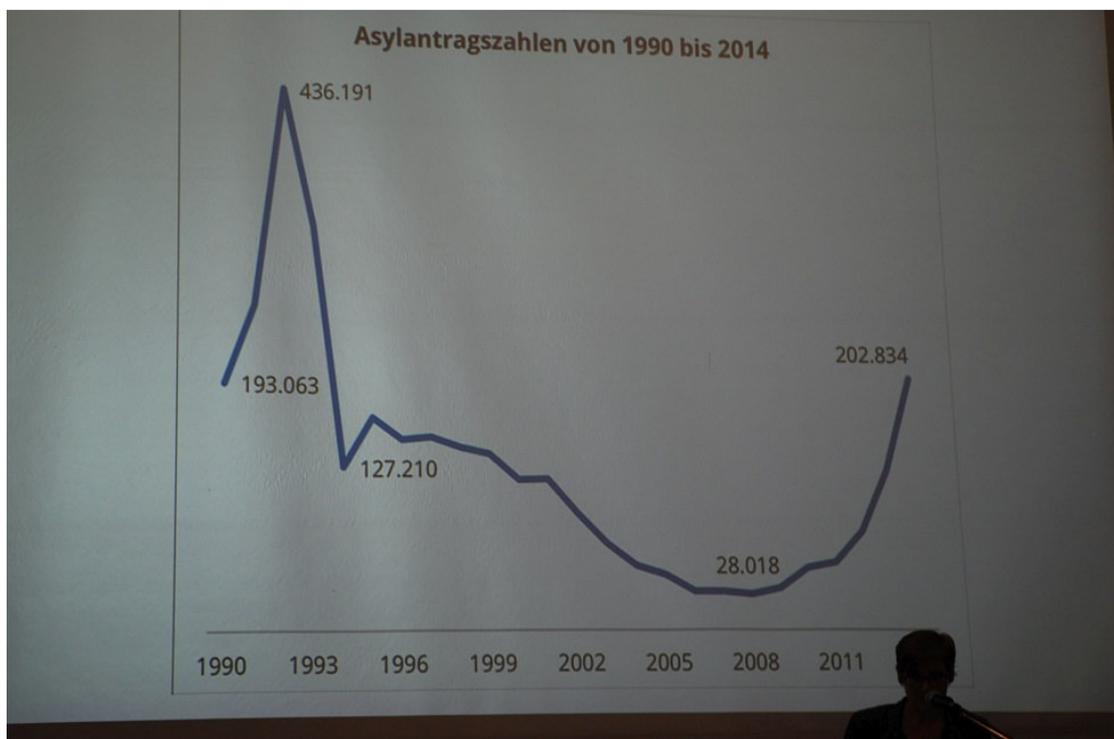
Angesichts der Pluralisierungsprozesse meint dann auch der Sachverständigenrat Migration und Integration, 2010:

„Der ethnonationale Traum von der Rettung einer ohnehin nur gefühlten Homogenität

durch vermeintlich ‚echte Integration‘ (im Sinne einseitiger Assimilation der Zuwanderer ohne Veränderung der ‚Aufnahmegesellschaft‘) wird endgültig zur Illusion, die Desillusionierung selbst für manche Träumer zum Altraum.

Heterogenität und Differenz als Normallage ertragen zu lernen wird damit zur Hauptaufgabe der Sozialisation in der Einwanderungsgesellschaft.

Welche Ansätze gibt es aber, die Heterogenität und Differenz nicht als Anomalie fassen, welche zu korrigieren sei, sondern die diese als gesellschaftliches Faktum deuten, hinter welches es angesichts der stetigen Migrationsbewegungen kein Zurück mehr gibt – und dies galt auch schon vor dem 5. September als Frau Merkel über Nacht Deutschland für kurze Zeit zu einer offenen Gesellschaft erklärte.



3. Neue Ansätze für eine postmigrantische Gesellschaft

Zum einen wäre hier Steven Vertovecs Ansatz der Superdiversität zu nennen. Der Leiter des Max Plank Instituts für multiethnische Gesellschaften in Göttingen will mit dem Begriff der Superdiversität dabei darauf hinweisen, dass wir aufgrund der historisch sich aufhäufenden und sich verstärkenden Migrationsbewegungen nicht nur kulturell diverse Gesellschaften bekommen haben. Vielmehr sind auf verschiedensten auch rechtlichen Ebenen Pluralisierungsprozesse festzustellen, mit weitreichenden sozialen Folgen („Super-Diversity“, Vertovec 2007) Die verschiedenen Pluralisierungsprozesse sieht er

- hinsichtlich der Herkunftsländer und -kulturen: mehr Menschen kommen in kleineren Gruppen aus einer größeren Zahl von Ländern; jede dieser Einwanderergruppen ist zudem intern weiter differenziert durch unterschiedliche ethnische Zugehörigkeiten, Sprachen, religiöse Traditionen, regionale und lokale Identitäten, kulturelle Werte und Praktiken (Unterschiede, die zugleich Gemeinsamkeiten mit ansässigen Deutschen und mit Einwanderern anderer Nationalität darstellen können);
- bzgl. einer zunehmenden Vielfalt von Migrationspfaden, was wir bereits angesprochen haben: Um nur wenige aufzuzählen: dazu gehören die unterschiedlichen Zugangswege der Arbeitsmigration (z.B. Saison- und Pflegekräfte, Aupairs, Expatriates, angeworbene qualifizierte Fach- und Führungskräfte), der Flucht und des Asyls, der Anerkennung von Spätaussiedlern und Kontingentflüchtlingen, der Familienzusammenführung, der Bildungsmigration (z.B. mittels Stipendien und Studentenvisa) etc. etc. Die unterschiedlichen Migrationspfade sind zudem oft stark geschlechtsspezifisch und an spezifischen Arbeitsmarktnischen ausgerichtet.
- Damit einher geht auch eine zunehmende Vielfalt von Rechtsstatu und sozialen Lagen: die Neuerungen im nationalen Zuwanderungsgesetz, aber auch die restriktivere Ausrichtung der europäischen Außengrenzen und Zuwanderungsbestimmungen gegenüber Drittstaatsangehörigen und Flüchtlingen haben ein immenses Spektrum an höchst unterschiedlichen Rechtslagen hervorgebracht, das sich zwischen den Polen einer legalen, langfristig gesicherten Aufenthaltsberechtigung (blau), befristeten Aufenthaltstiteln (rot) und einem rechtlich völlig ungesicherten, „illegalen“ Aufenthalt aufspannt (lila)⁵. Damit verbunden ist eine Hierarchie von Berechtigungen und Einschränkungen bezüglich der Inanspruchnahme öffentlicher Dienstleistungen und sozialer Unterstützung.

Diese zunehmende Divergenz von Rechtslagen führt zu großen sozialen Gegensätzen und sozialer Ungleichheit innerhalb der Einwanderungsgesellschaft, selbst innerhalb ein und derselben Herkunftsnationalität, und innerhalb der Stadtgesellschaft insgesamt.

Diese mehrfach gelagerten Vielfalten bedürfen anderer sozial, - bildungs- und arbeitsrechtlicher Antworten als es bisher im Multikulti-System möglich war zu denken.

Dazu kommt jedoch noch ein zweites Faktum, das der Transnationalisierungsansatz aufgreift und bezeichnet: eine neue soziale translokale Alltagswirklichkeit

⁵ Powerpoint Folie 34

kennzeichnet die Lebenswirklichkeiten von immer mehr Menschen, wie es Migrationsstudien in Großstädten zeigen.

Vor allem historisch arbeitende Transnationalisierungsforschungen können zeigen, dass selbst die historische deutsche Auswanderung in die USA trotz sehr beschwerlicher Reisebedingungen von einem Hin und Her gekennzeichnet war und sich trotz der „Melting pot“-Ideologie teils erst die dritte Generation als US-AmerikanerInnen fühlte, ohne jedoch die US-Gesellschaft in ihrer Entwicklung wirklich zu bedrohen. Der Begriff der Transnationalisierung bezieht sich dann auch vor allem auf die Tatsache, dass MigrantInnen in ihren grenzenüberschreitenden Lebensprojekten mehrere Länder miteinander verbinden, also trans-national verortet sind (vgl. Bash/Glick-Schiller/Szantos Blanc 1994; Pries 1997; Hess 2005).

Lebensentwürfe über mehrere Länder hinweg implizieren jedoch einen anderen Modus der »Eingliederung« in Gesellschaften als es selbst die liberalsten Vorstellungen des Integrationsmodells zulassen würden: geteilte, situative, thematisch wie auch strategisch variierende Aufmerksamkeiten, Zugehörigkeiten, Solidaritäten und Beheimatungen wie die der ukrainischen oder slowakischen PendelmigrantInnen, die hier im Dreimonats-Rhythmus mit ihren akademischen Titeln putzen, ernten und Häuser bauen, um zu Hause sich eine neue mittelständige Existenz aufzubauen (vgl. Hess 2005). Oder die zweite und dritte Generation Jugendlicher, die in den städtischen Ballungsräumen mit ihren „türkischen“ oder „Jugo“-Gruppen herumziehen, Kasachstan oder Bosnien ihre Heimat nennen, doch außer für einen Urlaub sie keine zehn Pferde mehr länger in die imaginierte Heimat ihrer Eltern bringen würden (Römhild/Bergman 2003b).

Die Kulturanthropologin Ayse Caglar und andere sprechen dann auch von „transterritorialen kulturellen Räumen“, die das Nationale sozusagen überspringen und eine kreative Kombination und Verbindung von Szenen und Subkulturen darstellen, die die Großstädte der Welt hervorbringen. (2001, 238)

Auf gesellschaftlicher Ebene dagegen ist es ein anderer Begriff, der als Gegenbegriff zum Integrationsparadigma Furore macht, nämlich der Begriff der Postmigration:

- Sammelbegriff für eine durch Migration geprägte Gesellschaft, der nicht unterscheiden will in die verschiedenen Migrationsstadien und -bezeichnungen, sondern die Pluralität und die Dynamik in den Mittelpunkt stellt!
- verweist auf die politischen, kulturellen und sozialen Transformationen von Gesellschaften durch Migrationsbewegungen

- beschreibt eine Gesellschaft, die durchgängig durch die Erfahrung der Migration strukturiert ist (z.B. Wir-die Anderen-Konstruktionen, rechtliche Differenzierungen), was auch für alle aktuellen Formen der Einwanderung politisch, rechtlich und sozial bedeutsam ist, aber auch für die autochthonen Deutschen
- überall im Alltag treten so etwas wie postmigrantische Situationen auf, die die lebensweltliche Seite dieser Verhältnisse zum Ausdruck bringen: postnationale Wahrnehmungs- und Handlungsräume von Biografien, deren Selbstverhältnisse sich nicht unbedingt auf eigene Migrationserfahrungen beziehen, jedoch Mehrfachzugehörigkeiten und Mehrfachdiskriminierungen reflektieren





anschl. Diskussion mit dem Publikum





Thementisch 1: „Vielfalt als Potenzial?! Was heißt das?“ mit Peggy Niering, WIR-Koordinatorin Stadt Kassel und Eduard Galyschew, WIR-Koordinator Stadt Gießen

Input:

Annäherung an den Begriff Vielfalt:

Welche Bilder produziert der Begriff? Wovon grenzt er sich ab? Warum spricht man inzwischen nur noch von Vielfalt und nicht mehr von Multikulturalismus?



- Begriff der Vielfalt begegnet uns in unterschiedlichen Zusammenhängen: vielfältige Teilnehmerstruktur, vielfältige Fortschritte, vielfältige Einwanderung. Hat sich durch Konzepte des Diversitätsmanagement und über die Charta der Vielfalt als prominentes Beispiel als Terminologie innerhalb der Diskurse zur Integrationsförderung etabliert.
- Vielfalt als Gegenentwurf zu einer (national) homogenen Gruppe
- Haltung der Anerkennung und Wertschätzung gegenüber den unterschiedlichen Ausprägungen gesellschaftlichen Lebens.
- Grundgesetz Artikel 3: Niemand darf benachteiligt werden aufgrund von Geschlecht, Alter, Sprache, Abstammung, Herkunft, Religion, Weltanschauung, Körperlichkeit
- Besonderes Risiko der Mehrfachdiskriminierung tragen Frauen, Behinderte, Migranten

Annäherung an den Begriff Potential:

Welche Bilder produziert der Begriff? Wovon grenzt er sich ab?

- lat. *Potentia*: Stärke, Macht

- impliziert Fähigkeit zur Entwicklung und Steigerung des Leistungsvermögens
- Gesamtheit aller vorhandenen, verfügbaren Mittel, Möglichkeiten, Fähigkeiten, Energien

Synonyme:

- [Arbeitskraft](#), [Leistungsfähigkeit](#), [Leistungskraft](#), [Leistungsstärke](#), [Leistungsvermögen](#)
- Ausgangspunkt: Mehrung, Entfaltung, Steigerung der Leistung = Leistungsgesellschaft
- Demografischer Wandel, Fachkräftemangel, Talente, Kompetenzen



Überleitung zur Gruppendiskussion:

- Wo begegnen Ihnen die Begriffe im Alltag? Wie verwenden Sie die Begriffe?

Operationalisierung einer Haltung

Kurze Zusammenfassung der Diskussion am Vormittag.

Überleitung zum Input II

Vielfalt als Potential bedeutet für die Praxis, dass im Auftreten und Agieren von Organisationen eine offene Haltung gegenüber der natürlichen Vielfalt menschlichen Lebens in Verbindung mit einem wertschätzenden Umgang hinsichtlich individuell ausgeprägter Fähigkeiten, Fertigkeiten und Verdiensten erkennbar wird.

Anerkennungskultur, Willkommenskultur sowie IKÖ sind dabei unterschiedliche Ausprägungen der Operationalisierung des gleichen gedanklichen Fundamentes.



ViEeFalt

Heterogenität!

als POTENZIAL



OPERATIONALISIERUNG EINER HALTUNG

NO LIMITS

Frau PEGGY NIERING
Herr EDUARD GALYSCHEW

Vielfalt → Labeling/Slogan



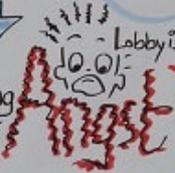
Heterogenität
→ Selbstzuschreibung fehlt

gedankl. Ausgangspunkt

Ungleichheit

schafft SPRACHE?
WIRKLICHKEIT?

Veränderung macht



Lobbyismus → Verwertungslogik

Menschliche Kontakte, Beziehungen

Potenzial

HEADLINE

Marketingstrategie

Räume haben Potentiale

Willkommenskultur muss mit

LEBEN

gefüllt werden!
... statt mit AUFLAGEN!



Dynamik ist fragil
positive Dynamik verschieben

Anerkennungskultur

MENSCHEN HABEN CHANCEN!

AGIEREN & Gestalten
und nicht REAGIEREN

Welle der Hilfsbereitschaft



thinkpen

Thementisch 2: „Immer eine Extrawurst? Wie gelingt ein interkulturelles Mainstreaming in (kommunalen) Institutionen?“ mit Ana-Violeta Sacaliuc, WIR-Koordinatorin Stadt Offenbach und Anne Pfeiffer, WIR-Koordinatorin Wetteraukreis

Leitfragen	Anmerkungen / Diskussionspunkte zum Thema Flüchtlinge
<p>Input, inklusive Vorstellung von Modellen aus der WIR-Praxis (10 Min) Rückmeldungen zu theoretischen und methodischen Aspekten aus dem Input (10 Min) Diskussion um thematisierte Pros und Kontras (35 Min)</p>  <p>Leitfragen Teil I IKÖ im gesamtgesellschaftlichen Kontext: Was verleiht dem Mainstreaming um Interkulturalität die Legitimität? IKÖ als Empfindung, Konzept und letztendlich gelebter Prozess in kommunalen Verwaltungen Ist IKÖ eine Modeerscheinung, politisches Instrument bzw. Merkmal „westlicher Zivilisationen“? Aufgreifen von Begriffen wie „gesellschaftliche und technologische Entwicklung“, „Globalisierung“, „Demokratieverständnis“ Wo sind die Grenzen der Toleranz? - Im Widerspruch mit Max Weber oder was heißt IKÖ konkret? Verwaltung ist eine auf Dauer angelegte Struktur (Entscheidungen mit langfristigen Auswirkungen „Ein Erlass</p>	<p>Dass Veränderungen das einzig Beständige sind heute, zeigt die aktuelle Zuwanderung. Wie kann Verwaltung darauf reagieren?</p> <p>Ist IKÖ auch für die aktuelle Zuwanderung das richtige Instrument? Gibt es evtl. neue Herausforderungen für IKÖ-Prozesse? Ist Kulturalisierung (sonst ausdrücklich nicht wünschenswert) jetzt bei den neuen Gruppen zumindest am Anfang doch ein probates Erklärungsmuster?</p>

muss in 200 Jahren noch Gültigkeit haben“). Daraus folgt eine Handlungslogik der Stabilität. Wer ist Adressat und Nutzer dieser Struktur? Bevölkerung, Demografie, Wirtschaft – Veränderungen sind heute immanenter Bestandteil unserer Welt

- Erfolgsmodelle der Umsetzung in Stadtverwaltungen am Beispiel der Stadt Offenbach

Kurze Zusammenfassung der Diskussion vom Vormittag

Leitfragen Teil II

Die Funktionalität der Gesellschaft als System = kommunale Verwaltung als Ausdruck der politischen Willen + gesellschaftliche Zusammenhänge.

Vom Konzept zur praktischen Umsetzung: von der Stadtverwaltung zu einer ihrer Behörden: das Ausländeramt der Stadt Offenbach und das BAMF-Projekt: „Ausländerbehörde zu Willkommensbehörde“ vom Kreis Wetterau

Modelle und Praktiken der Umsetzung von interkulturellen Öffnungsprozessen in anderen Institutionen als kommunalen Verwaltungen:

AK „Willkommenskultur“ des Europabüros der Metropolregion FrankfurtRheinMain

Agentur für Arbeit Offenbach

Regeldienste im Gesundheitssektor:

Rettungsdienste: Kreis OF

AidsHilfe e.V. OF, Projekt MyPost

Konkrete Wege zu beiden Leitfragen aufzeigen/beschreiben (Beispiele)

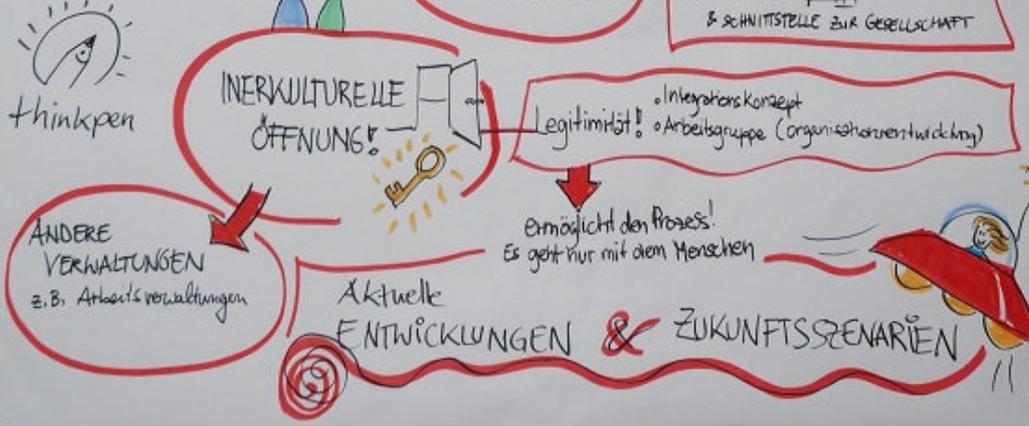


<p>- Wo fängt man mit dem Prozess an?</p> <p>Erkenntnis eines Handlungsbedarf (z.B. wiederholtes Eintreten von konfliktbeladenen Situationen im Verwaltungsalltag) oder eines Nutzen (erhöhte Effizienz der Verwaltung). Die Anpassungsfähigkeit der Struktur (durch politische und administrative Entscheidungen) und der Funktionsträger (individuelle Ebene durch Dialog, Kontakt mit anderen).</p> <p>- Wie erfolgt der Prozess?</p> <p>Veränderungen in Strukturen (ob in der Organisation oder in Personen) bedeuten immer einen Moment der Unruhe (Infragestellung eines Gleichgewichts) und damit der Unsicherheit. Daraus kann eine neue Ordnung entstehen, wenn es gestaltende Rahmenbedingungen gibt.</p> <p>Zum Schluss: Reflexion der Gesamtauswirkung auf die heutige deutsche Gesellschaft, Prognosen, Zukunftsszenarien.</p>	
---	--

Immer ein **S**ONDERWEG?!

Wie gelingt ein interkulturelles **Mainstreaming** in kommunalen Institutionen?

Frau ANA VIOLETA SACALIUC
Frau ANNA PFEIFFER

Thementisch 3: „Wie grenze ich ein und aus? Sprache und Begriffe“ mit Franziska Engelhardt, WIR-Koordinatorin Landkreis Marburg-Biedenkopf und Pia Thattamanni, Philipps-Universität Marburg

Literatur

(2015) „Geh sterben!“. Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet (hg. v. Amadeu Antonio Stiftung): <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/hatespeech.pdf>

(2015) Strategien gegen rassistisches Mobbing und Diskriminierung im Betrieb. Handreichung für Betriebsräte und Gewerkschaften (hg. v. Antidiskriminierungsstelle des Bundes):

http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Handreichung-Betriebsraete/Handreichung-Betriebsraete.pdf?__blob=publicationFile



(2013) Neue Begriffe für die Einwanderungsgesellschaft. Dokumentation des Workshops der Neuen Deutschen Medienmacher:

<http://www.neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2014/01/Tagungsdokumentation-NDM-Begriffe-2013.pdf>

(2013) Nicht über, sondern mit den Betroffenen reden. Perspektiverweiterungen und Handlungsempfehlungen für die Beratungspraxis (hg. v. Landeskoordinierungsstelle des beratungsNetzwerk hessen – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus):

http://beratungsnetzwerk-hessen.de/uploads/bnwh/%C3%B6ffentlich/Unsere_Materialien/bNwh_Publikation_Betroffenenerspektiven_Web-VersionES.pdf

(2013) Sprache schafft Wirklichkeit. Glossar und Checkliste zum Leitfaden für einen rassistuskritischen Sprachgebrauch (hg. v. AntiDiskriminierungsBüro Köln/Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V.): http://www.oegg.de/index.php?de_ab-2008

(2011) Leitfaden Medien- und Öffentlichkeitsarbeit (hg. Antidiskriminierungsstelle des Bundes):

http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Leitfaden_OeA_20.12.2011.pdf?__blob=publicationFile

Ausgewählte Links

<http://www.anti-bias-netz.org> (Wir sind ein Zusammenschluss freier Multiplikator_innen, Berater_innen und Fortbildner_innen. Seit 2002 arbeiten wir in sehr vielen, sehr unterschiedlichen Bereichen mit dem Anti-Bias-Ansatz, einem Ansatz zur vorurteilsbewussten Bildung. Mit unserer Arbeit setzen wir uns für Vielfalt und Verschiedenheit, Mitbestimmung und Beteiligung ein. Gemeinsam ist uns wichtig, Vielfalt im Alltag wahrzunehmen und wertzuschätzen, aber auch Chancengleichheit einzufordern und Schritte zur Veränderung anzuregen.)



<http://www.glokal.org> (glokal e.V. ist ein kleiner Berliner Verein für machtkritische Bildungsarbeit und Beratung, der seit 2006 in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig ist. Mit unserer Arbeit möchten wir für globale und innergesellschaftliche Machtverhältnisse sensibilisieren und Menschen dazu befähigen zu deren Abbau beizutragen. Auf dieser Website finden Sie unser bundesweites Beratungs-, Bildungs- und Fortbildungsangebot für Organisationen, Initiativen, Multiplikator_innen, Lehrer_innen, Jugendgruppen und Schulklassen.)

<http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsbildung> (Ziel der Menschenrechtsbildung ist es, eine Kultur der Menschenrechte zu fördern. Dabei geht es einerseits darum, dass Menschenrechte bekannt sind, andererseits auch darum, dass sie respektiert und verteidigt werden.)

<http://www.neuemedienmacher.de> (Wir, die Neuen deutschen Medienmacher, sind ein bundesweiter Zusammenschluss von Medienschaffenden mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Kompetenzen und Wurzeln. Wir setzen uns für mehr Vielfalt in den Medien

ein: Vor und hinter den Kameras und Mikrofonen. An den Redaktionstischen. Und auch in den Planungsstäben, Führungsetagen und Aufsichtsgremien.)



<http://www.situationsansatz.de/vorurteilsbewusste-kinderbuecher.html> (Kinderbücher sind wichtige Medien, denen Kinder Informationen über die Welt entnehmen. Auch aus Kinderbüchern konstruieren sich Kinder ihr Bild von sich selbst und von anderen Menschen. Die Fachstelle hat Kriterien erarbeitet, die helfen, Kinderbücher auf Einseitigkeiten und Stereotypen hin zu kritisch zu überprüfen.)

<http://www.vielfalt-mediathek.de> (Das Informationsportal Vielfalt-Mediathek stellt Multiplikator_innen der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit sowie engagierten Bürger_innen per Ausleihe kostenlos oder zum direkten Download Material zu Themen wie Prävention und Intervention bei Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, religiösem Extremismus oder auch interkulturellem Lernen, Diversität, Demokratiepädagogik zur Verfügung.)



**Input (inkl. Diskussion) Musgana Tesfamariam,
Leiterin Hessische Antidiskriminierungsstelle**

<https://soziales.hessen.de/integration/antidiskriminierungsstelle-hessen/herzlich-willkommen-bei-der-hessischen>

(siehe Anlage)



Präsentation der Thementische



**Schlusswort Hangama Kawa,
Referentin Abteilung Integration, Hessisches
Ministerium für Soziales und Integration**



Herausgeber

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
Abteilung Integration
Referat VI 2
Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden

Redaktion

Hangama Kawa, Daniela Lotz, Pamela Roschanski

Gestaltung

Daniela Lotz, Pamela Roschanski

Fotos

Heike Würfel

www.integrationskompass.de

Wer gehört zum neuen „WIR“? Konzepte für eine postmigrantische Gesellschaft

Prof. Dr. Sabine Hess, Universität Göttingen



DER ANSTURM

**DEUTSCHLANDS
GRÖSSTE AUFGABE**
800.000 Flüchtlinge verlassen das
Land. Sie brauchen Wohnungen,
Schulen, Perspektiven – was jetzt
geschahen muss



Gliederung

- 1) Migrationswirklichkeit gestern wie heute
- 2) Problematisierung von dominanten Begriffen/
Konzepten
- 3) Neue Ansätze für die postmigrantische Gesellschaft

1.) Migrationswirklichkeit

Bilder, die wir kennen



Zahlen:

2013: 232 Millionen Migranten weltweit (UN), das sind 3,2 Prozent der Weltbevölkerung

Zum Vergleich: 1990 gab es 154 Millionen Migranten weltweit

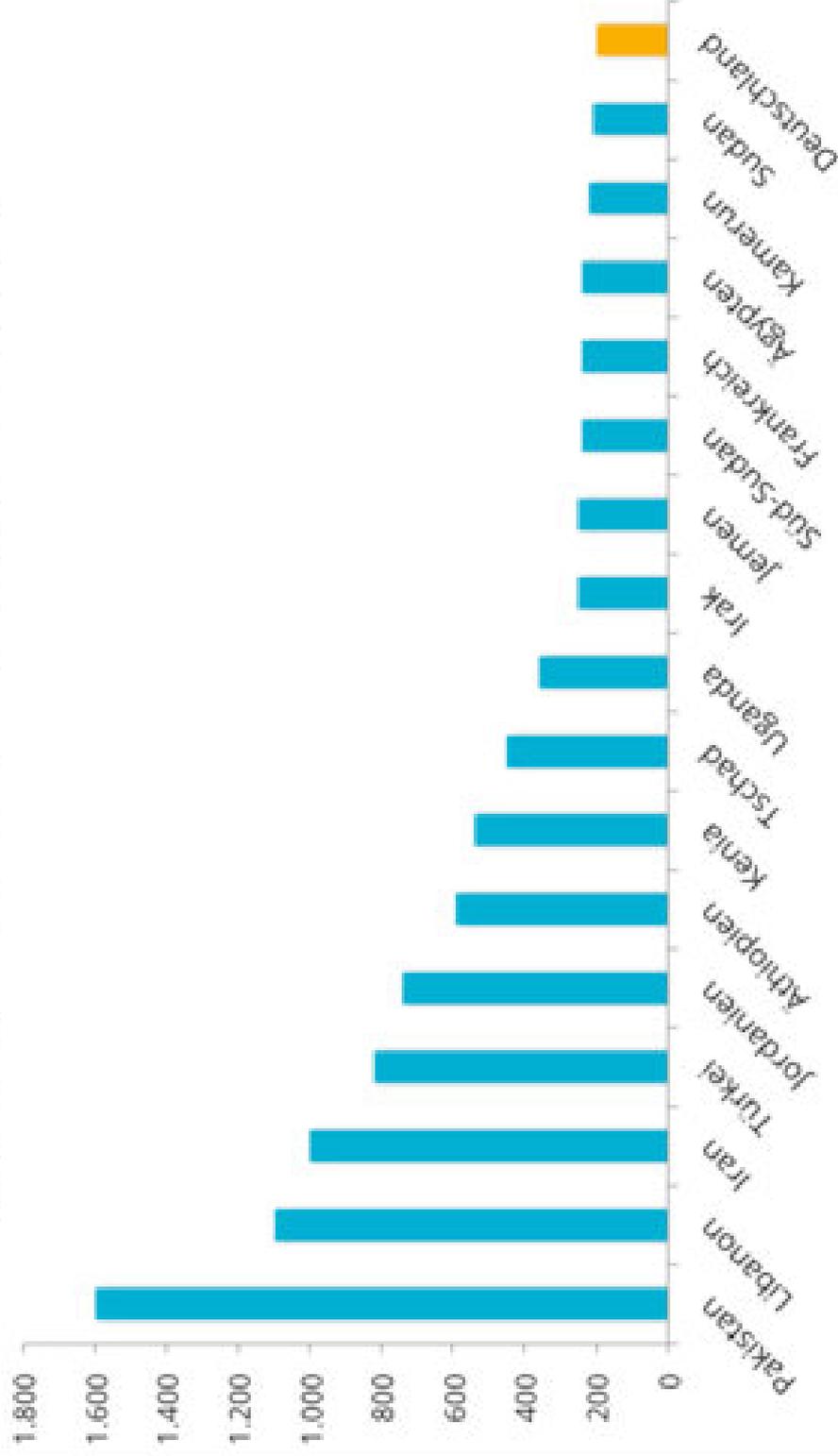
2013: 42,5 Millionen Menschen sind auf der Flucht

In USA: 46 Millionen

In Europa: 72 Millionen – das sind ca. 9,5 % der europ. Bevölkerung

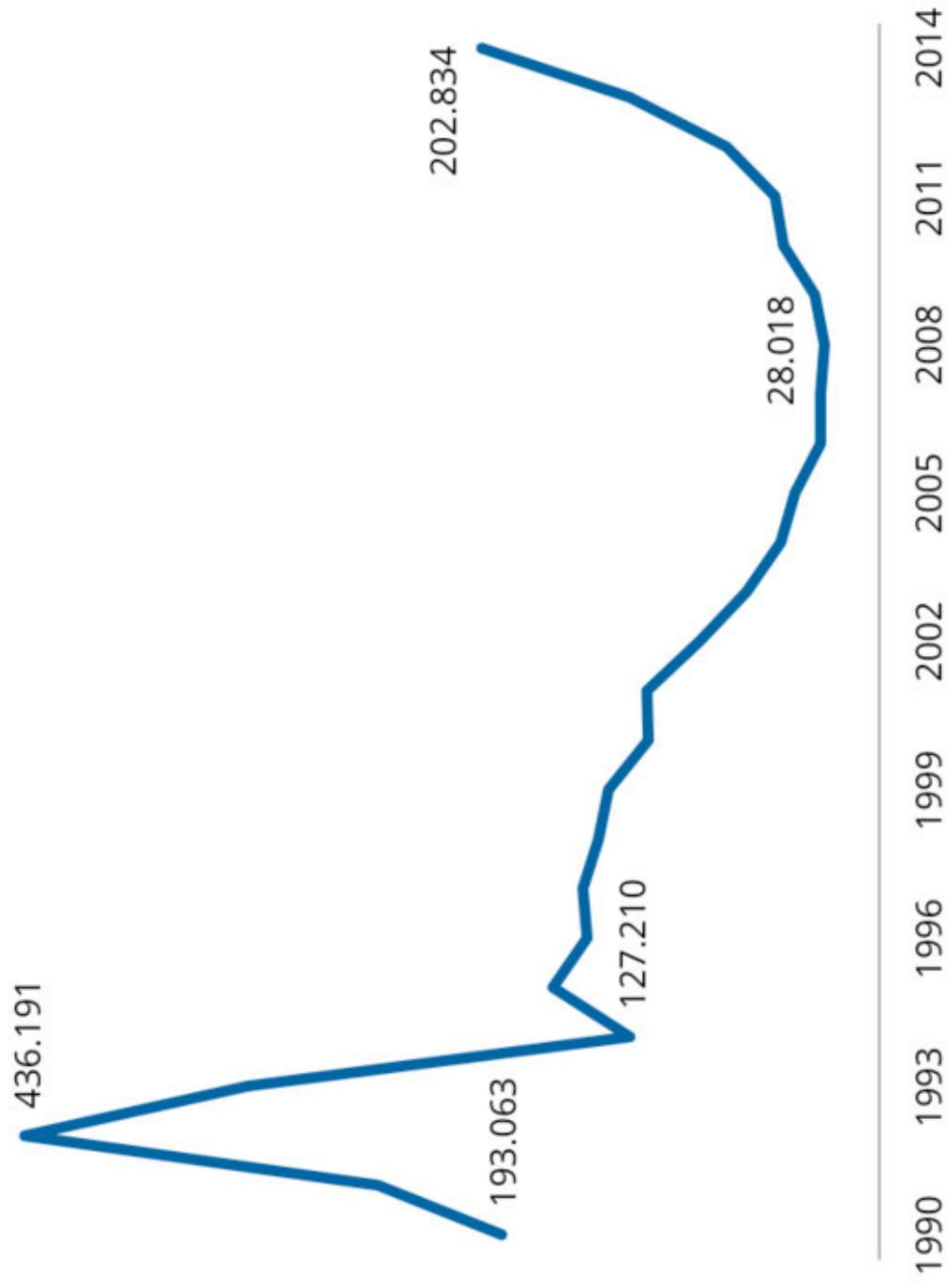
In Asien: 71 Millionen

Flüchtlingsbevölkerung weltweit in Tausend



Quelle: UNHCR, Mid-Year trends 2014. © MEDIENDIENST INTEGRATION

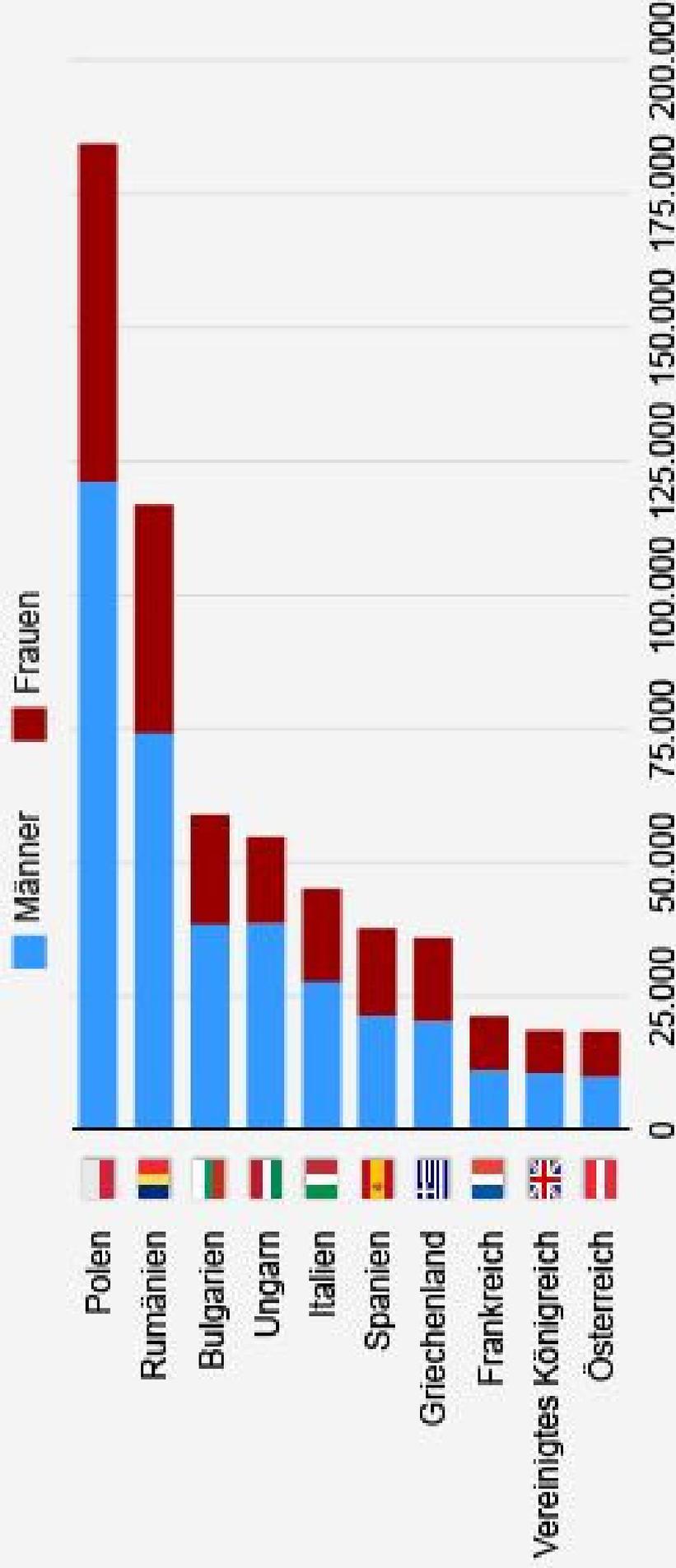
Asylantragszahlen von 1990 bis 2014



- WIESBADEN – Im ersten Halbjahr 2014 sind nach vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes (Destatis) 667 000 Personen nach Deutschland zugezogen. Das waren 112 000 Zuzüge mehr als im ersten Halbjahr 2013 (+ 20 %). ... Insgesamt hat sich dadurch der Wanderungssaldo von 206 000 auf 240 000 Personen erhöht (+ 17 %).
- Die meisten ausländischen Zugezogenen stammten aus Europa. Hier stieg die Zahl der Zuzüge um 19 % auf 476 000 Personen. Die Mehrzahl der ausländischen Zuwanderer (85 %) kam dabei aus Staaten der Europäischen Union (EU).

Einwanderung nach Deutschland

EU-Länder, aus denen 2012 die meisten Menschen nach Deutschland zogen



Quelle: Statistisches Bundesamt

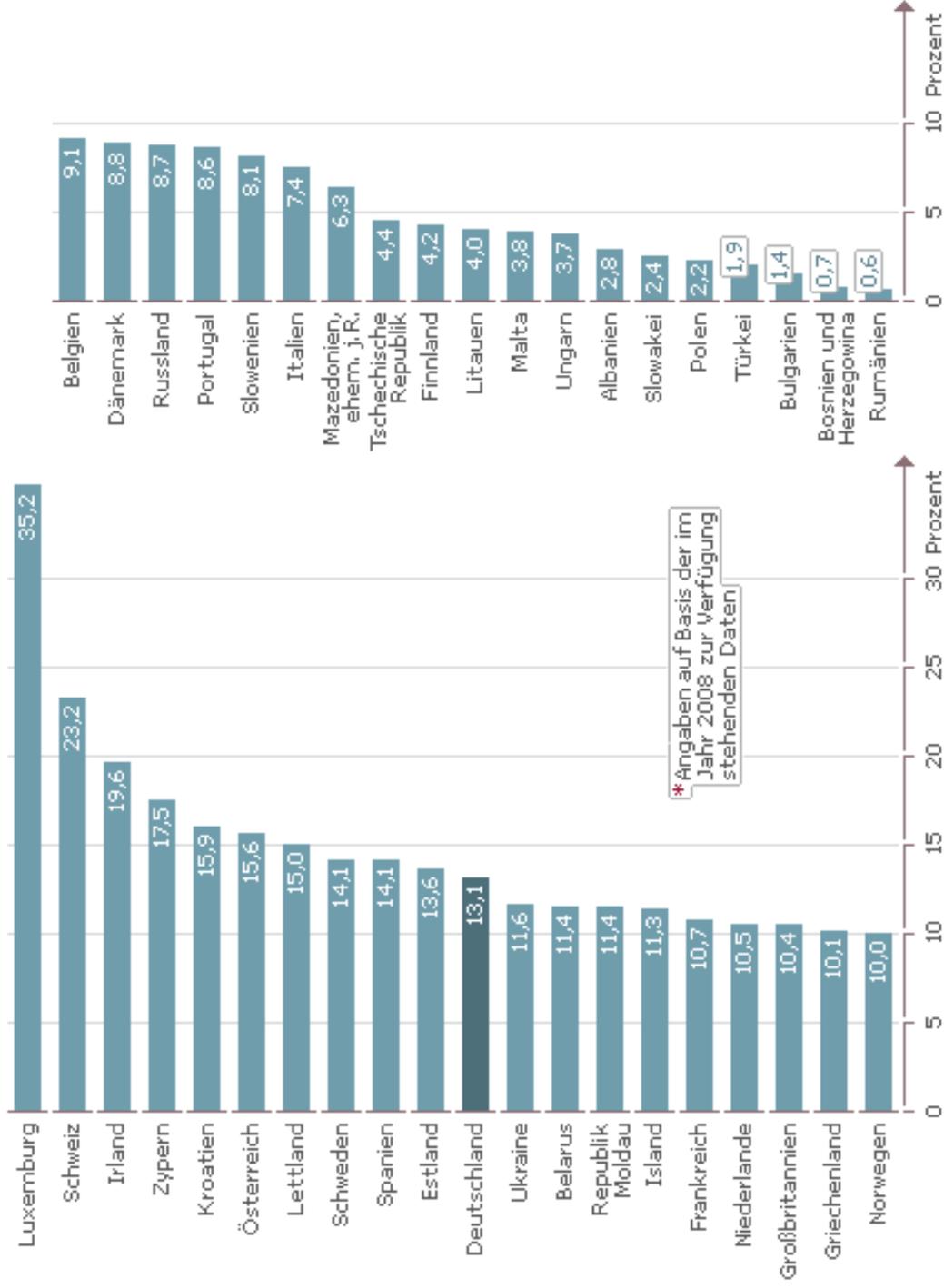


statista

ZEIT ONLINE

■ Migranten

Im Ausland geborener Bevölkerungsanteil in Prozent, ausgewählte europäische Staaten, 2010*



Quelle: UNWIDESA: Trends in International Migrant Stock: The 2008 Revision, UN, New York 2009; Stat. Bundesamt: Stat. Jb. 2010
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2011, www.bpb.de



Neue Trends (in der Migrationsforschung)

- Migration hat sich temporalisiert: Zirkel- und Pendelmigration
- Leben in transnationalen Räume
- Vielfalt der Migrationspfade
- Angesichts der weltweiten Restriktionen sind sog. Mixed Migration Flows entstanden
- Transit Migration: Wege verlängert, Migrationsprojekte haben sich chaotisiert/fragmentiert

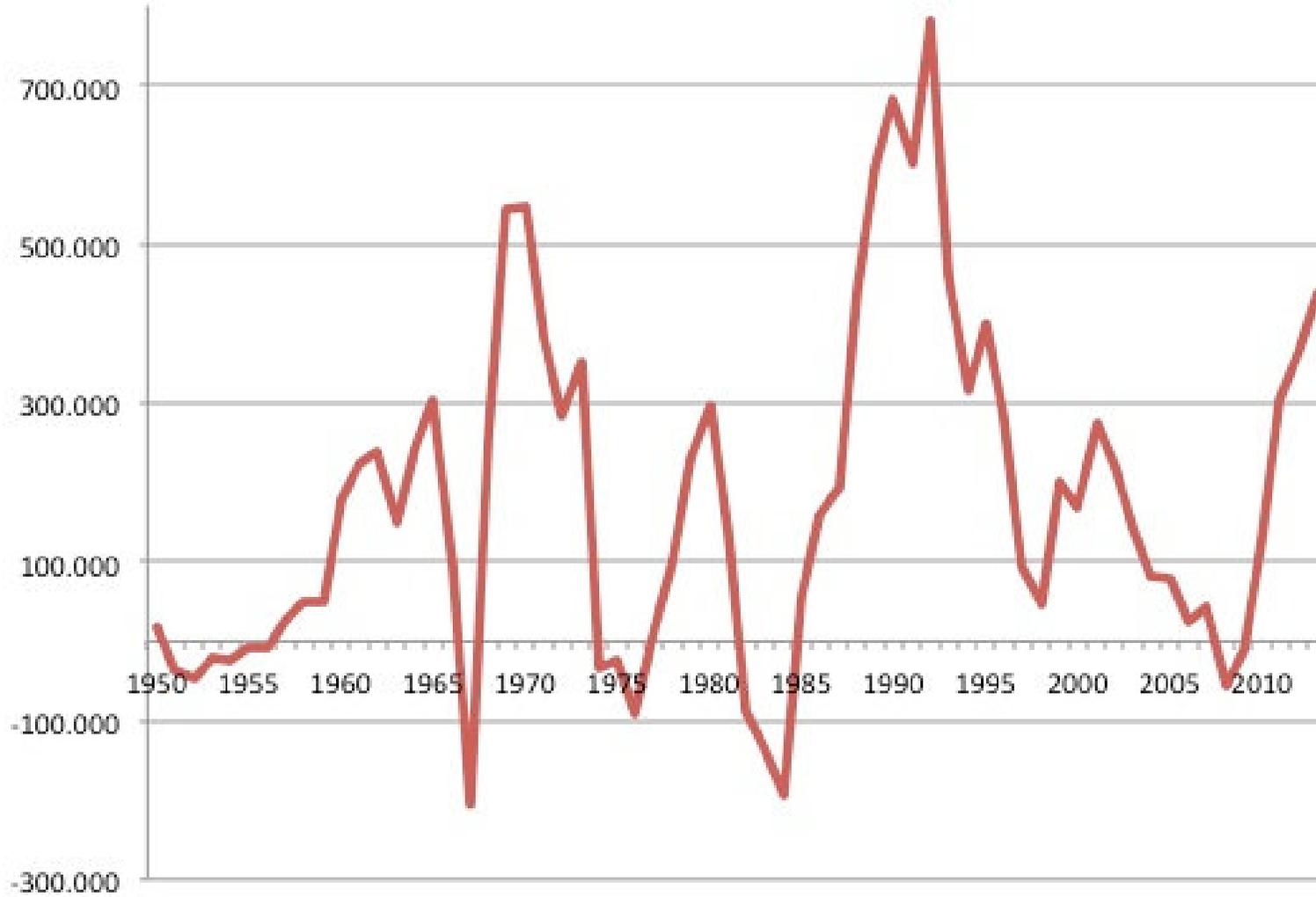
→ Neue Rechts- und Schutzregime von Nöten

Fragmented Journey – Gefangen in der Mobilität



Wanderungsbilanz der BRD (1950-2013)

Mediendienst



Bilder, die wir vergessen haben



10. 10. 1966
110/1 Sa/Ms
10. Oktober 1966

659

Zulassung unserer Facharbeiter durch Ausländer

Inliegend überreichen wir Ihnen eine Meldung des Stadtschreibers
Gerhard Bergmann und eine Meldung des Stadtanwärters Jürgen Koch
mit der Bitte, von dort für notwendig gehaltene Schritte gegen die
Ausländer einzuleiten.

Zur Sachlage ist zu bemerken, daß wir in der letzten Zeit zunehmende
Schwierigkeiten mit Jordanern haben. Viele von ihnen kommen mit
Touristen-Pässen in das Bundesgebiet und nehmen hier Arbeit auf, ohne
die dazu erforderliche Aufenthaltserlaubnis zu besitzen. Nach den
Bestimmungen ist dieerteilung der Aufenthaltserlaubnis zur Arbeits-
aufnahme jedoch nur möglich, wenn die Ausländer von der deutschen
Vertretung in ihrem Heimatland einen Sichtvermerk haben. Diesem Man-
gel können wir nicht abhelfen. Es kommt daher zu unliebsamen Aus-

G 77, 10.2.73

DER HANDEL MIT DER "WARE MENSCH"

Erst ausgebeutet, dann abgeschoben

Etwa 3500 ausländische Arbeitnehmer leben illegal in Göttingen

Göttingen. Wie sie nach Deutschland gekommen und nach Göttingen gelangt sind, weiß niemand genau. Doch sie leben unter uns — in der täglich wiederkehrenden Gefahr, überprüft, gefaßt, inhaftiert und in ihr Heimatland abgeschoben zu werden. Nach Schätzung des Ordnungsamtes gibt es zwischen 3000 und 3500 Ausländer in Göttingen, die ohne die erforderlichen Papiere hier leben und arbeiten. Ohne die erforderlichen Papiere, das heißt illegal. Sie leben außerhalb der bundesrepublikanischen Legalität und sind auf die tragwürdige „Hilfe“ derer angewiesen, die aus ihrem Problem Bargeld schlagen: Moderne Menschenhändler, Herren mit gutfunktionierenden Beziehungen zur einheimischen und überregionalen Wirtschaft. Bereits vor einiger Zeit hat das Ordnungungsamt einer ganzen Reihe von ausländischen Scheinfirmen die- ser Art in Göttingen das Handwerk gelegt. Doch der Erfolg war nur vorübergehend. Zur Zeit ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen einen in Göttingen lebenden Türken. Der Mann soll rund 30 Landleute ohne Pässe und Arbeitspapiere an Firmen in Südnieder- sachsen, Hessen und Nordrhein-Westfalen vermittelt haben. Der Herr aus dem Vorderen Orient tat das freilich nicht aus Men- schenliebe. Er soll pro Vermittlung bis zu 700 Mark kassiert haben.

Zirka 7000 Gastarbeiter — Der Weg, diese Formalitäten darunter 2000 Familien — leben und Gesetzesbarrieren zu umge- legal in Göttingen, finden zu- hen, scheint einfach. Es führen meist als Hilfsarbeiter ihr Aus- viele Straßen nach Deutschland. kommen in den Industriebetrie- Agenten der illegalen Arbeits- ben. Die Legalität orientiert sich vermittler und Arbeitervermie- an folgenden Kriterien: ter in der Bundesrepublik schü- ren in südlichen Ländern die

■ Die ausländischen Arbeit- Hoffnung, daß alles ganz einfach nehmer sind über ein Anwer- sei: Illegal einreisen, Wohnung suchen, Arbeit beschaffen und dann einfach eine Aufenthalts- genehmigung besorgen. Und darauf fallen viele herein.

Mit einem Sparbuch sind Sie gut bei Kasse.



VOLKS BANK
Wir haben mehr als Geld und Zinsen.

Kontakt in der Kneipe

Bestes Beispiel dafür ist das Schicksal der zehn Marokkaner.



2.) Reflektion von dominanten
Begriffen/Konzepten



Erste Fernsehaufnahme des Bayerischen Fernsehens im Griechischen Haus, München in den 1970ern

3 ½ dominante Perspektiven:

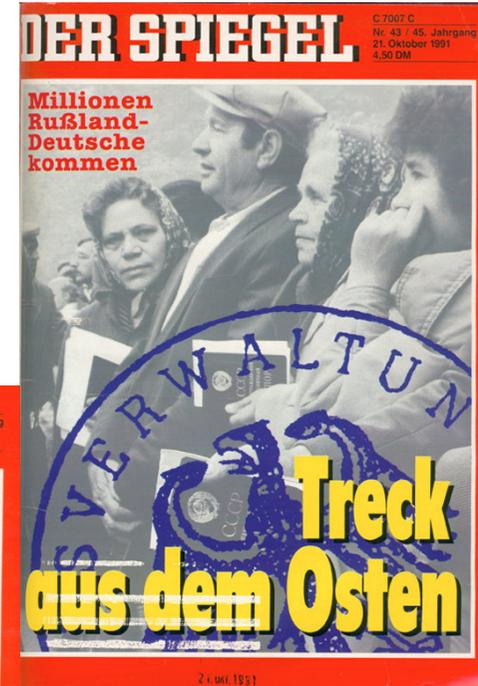
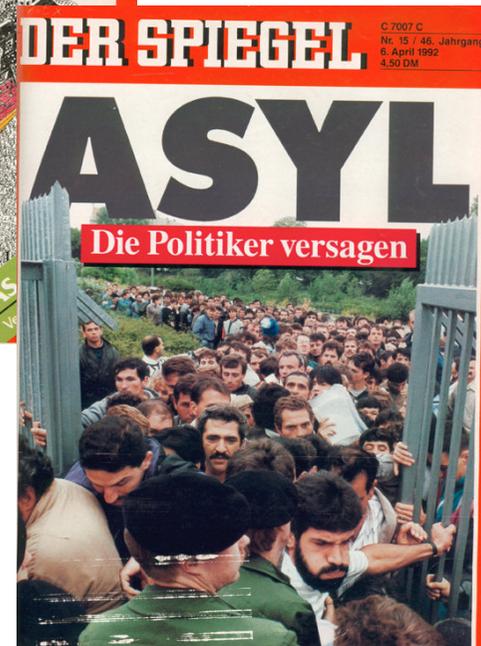
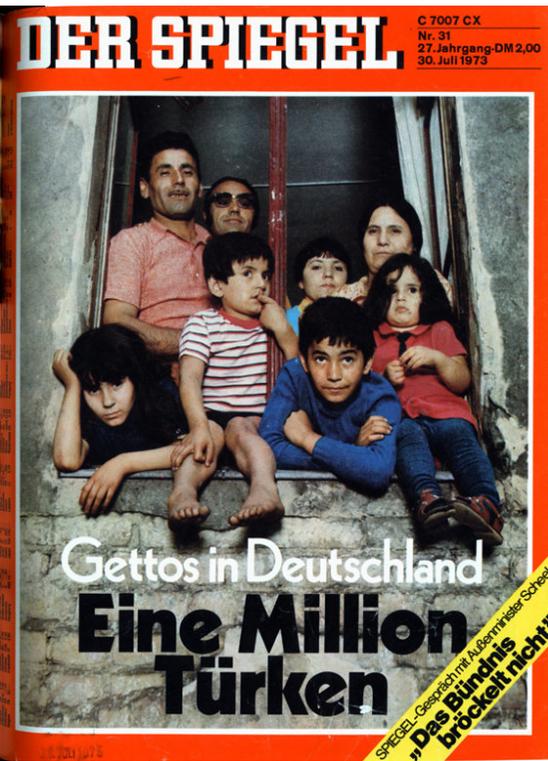
1) Migration als Problem

2) kulturalistische – ethnisierende Betrachtungsweise

3) Migration als Bereicherung

3½) Offene Gesellschaft – Migration als humanitäre Aufgabe

1) Migration als Problem



2.) kulturalistisch-ethnisierende Perspektive



http://www.politikundunterricht.de/3_00/Mater-Migration.html

*Kurdische Frauen. In
traditioneller Tracht in
Berlin (1994)*

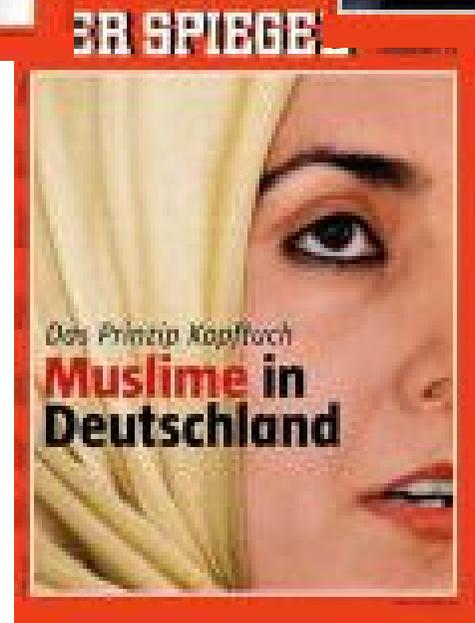
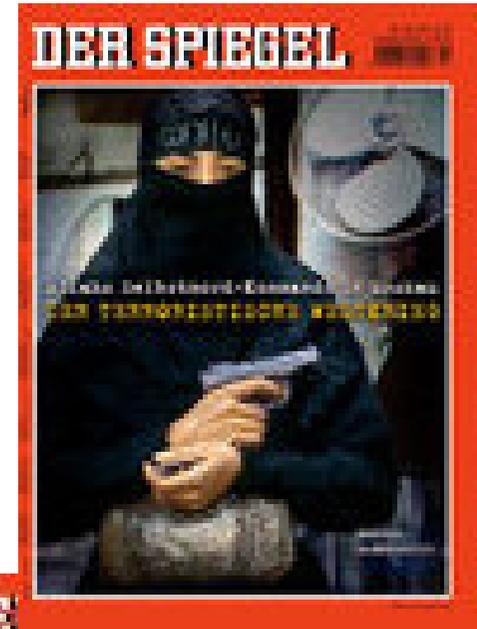
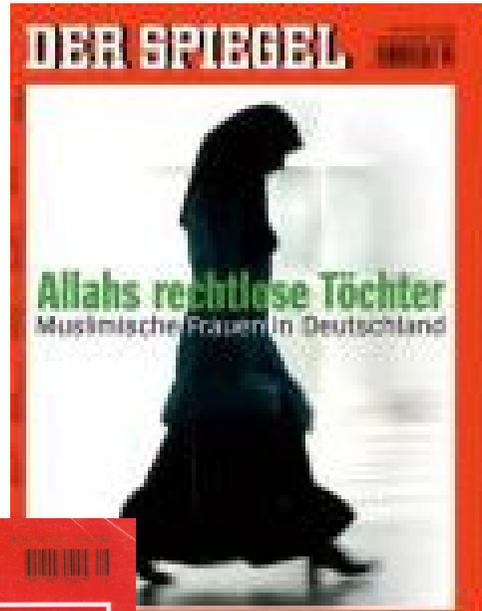
Problematik: „Kultur“-Perspektive

→ *Kultur im differenzialistischen, verdinglichten Sinn*

Levent Tezcan (2011):

„Demnach bezeichnet Kulturalisierung eine unterstellte kausale Beziehung zwischen der Herkunft einer als kohärent gedachten sozialen Gruppe und dem sozialen Handeln ihrer Mitglieder. Mit dem Verweis auf Kultur wird dabei eine Andersartigkeit als Geschäftsgrundlage vorausgesetzt, die folgerichtig eine Sonderbehandlung der besagten Gruppe auf den Plan ruft.“

Fremdheit durch
Religion
Anti-islamischer
Rassismus



Die Welt zitiert Angela Merkel (2014):

Für viele Zuwanderer stelle sich die Frage, "wann ist man endlich integriert"?

... „Sie könne sich durchaus vorstellen, dass sich manche Migranten fragten: ‚Was soll ich jetzt noch machen? Ich habe Deutsch gelernt, ich habe einen deutschen Pass (...), **was muss ich tun, damit ich als integriert wahrgenommen werde?**““

>> Integrationsparadigma

- **Nat. Integrationsplan (2007):**... Gleichwohl haben Integrationsprobleme in den zurückliegenden Jahren teilweise zugenommen. Teile der zugewanderten Bevölkerung sprechen nur ungenügend Deutsch, sie schneiden in Bildung und Ausbildung schwächer ab und sind häufiger arbeitslos. Zudem akzeptieren einige die Grundregeln *unseres* Zusammenlebens nicht; dies gilt auch hinsichtlich der Rechte von Frauen.
- Integration ist daher eine Aufgabe von nationaler Bedeutung. **Grundlage ist neben *unseren Wertvorstellungen* und *unserem kulturellen Selbstverständnis unsere freiheitliche und demokratische Ordnung*, wie sie sich aus der deutschen und europäischen Geschichte entwickelt hat und im Grundgesetz ihre verfassungsrechtliche Ausprägung findet. Integration kann nicht verordnet werden. Sie erfordert Anstrengungen von allen Maßgebend ist zum einen die Bereitschaft der Zuwandernden, sich auf ein Leben in *unserer Gesellschaft* einzulassen, *unser Grundgesetz* und *unsere gesamte Rechtsordnung* vorbehaltlos zu akzeptieren und insbesondere durch das Erlernen der deutschen Sprache ein deutliches Zeichen der Zugehörigkeit zu Deutschland zu setzen.** Auf Seiten der Aufnahmegesellschaft benötigen wir dafür Akzeptanz, Toleranz, zivilgesellschaftliches Engagement und die Bereitschaft, Menschen, die rechtmäßig bei uns leben, ehrlich willkommen zu heißen.

Problematik des Integrationsparadigmas

1) strukturell eingeschriebene Vergeblichkeit bzw. Aufschiebung des Rechts auf Teilhabe auf den Sankt Nimmerleinstag,

2) Markiert, wer die Leistung zu erbringen hat: nämlich die als „Anders“ markierten Zugezogenen, selbst in der xten Generation.

Und sie macht auch deutlich, wer immer noch darüber entscheiden kann: nämlich die alt eingesessene, als national verstandene Gesellschaft

3) Die Integrationsdebatte perpetuiert die Vorstellung einer national homogenisierbaren Gesellschaft als Grundlage des sozialen Friedens, und hat verpaßt die fortschreitenden, akzellerierten kulturellen Pluralisierungsprozesse von Gesellschaft in den Mittelpunkt zu stellen

Gutachten des Sachverständigenrats Migration und Integration, 2010:

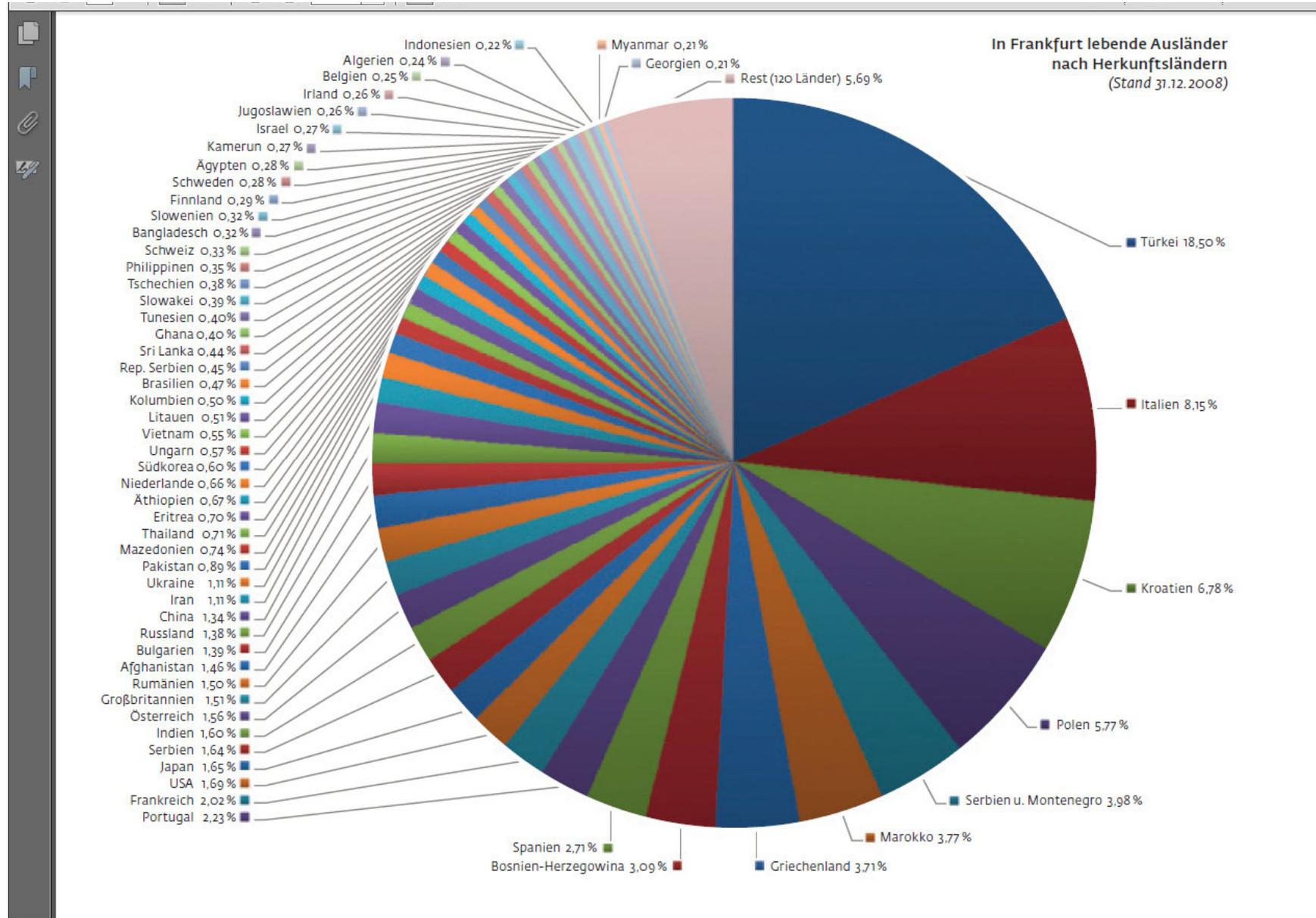
„Der ethnonationale Traum von der Rettung einer ohnehin nur gefühlten Homogenität durch vermeintlich ‚echte Integration‘ (im Sinne einseitiger Assimilation der Zuwanderer ohne Veränderung der ‚Aufnahmegesellschaft‘) wird endgültig zur Illusion, die Desillusionierung selbst für manche Träumer zum Albtraum.

Heterogenität und Differenz als Normallage ertragen zu lernen wird damit zur Hauptaufgabe der Sozialisation in der Einwanderungsgesellschaft.“

(2010: 16) (http://www.svr-migration.de/?page_id=7)

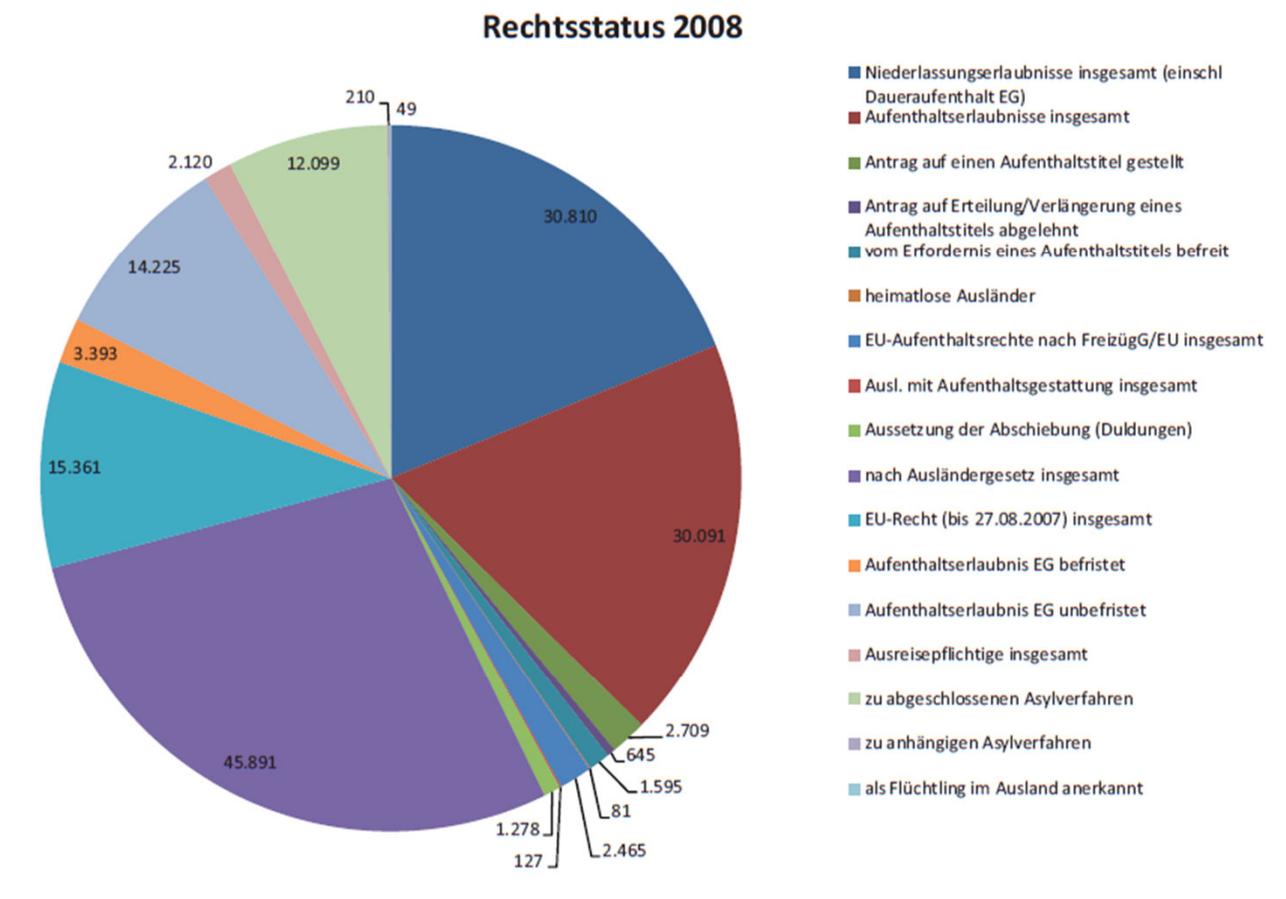
3.) Ansätze für eine postmigrantische Gesellschaft

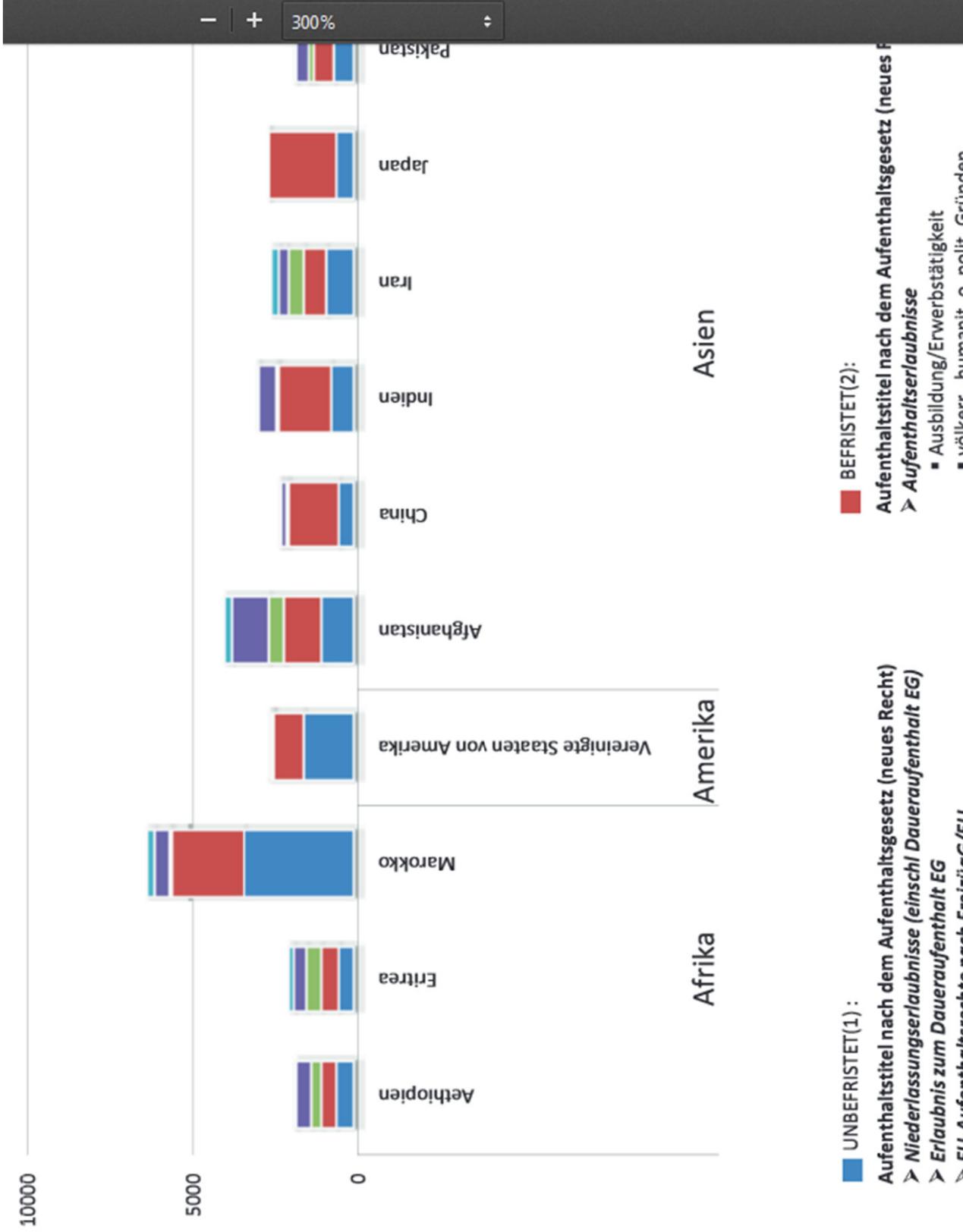
1.) zunehmende Vielfalt an Nationalitäten : Frankfurt mit 176 verschiedenen Nationalitäten



2.) eine zunehmende Vielfalt von Migrationspfaden

3.) eine zunehmende Vielfalt im Rechtsstatus (17) und der sozialen Lagen:





UNBEFRISTET(1) :
 Aufenthaltstitel nach dem Aufenthaltsgesetz (neues Recht)
 > Niederlassungserlaubnisse (einschl. Daueraufenthalt EG)
 > Erlaubnis zum Daueraufenthalt EG
 > EU-Aufenthaltsrechte nach Freizügig/EU

BEFRISTET(2):
 Aufenthaltstitel nach dem Aufenthaltsgesetz (neues F
 > Aufenthaltserlaubnisse
 ■ Ausbildung/Erwerbstätigkeit
 ■ völkerr...humanit. o. polit. Gründen

Neuer Modus transterritorialer Lebensprojekte

- geteilte, situative, thematisch
wie auch strategisch variierende
Aufmerksamkeiten,
Zugehörigkeiten, Solidaritäten
und Beheimatungen



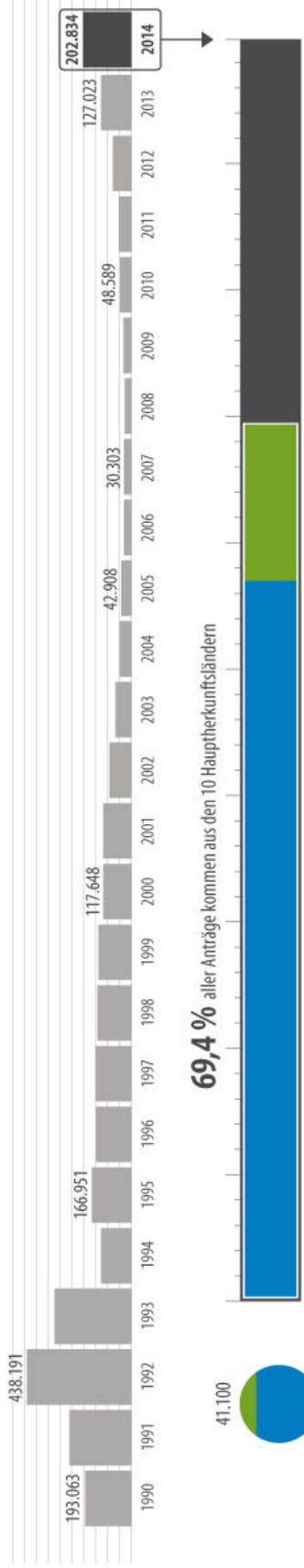
Postmigrantische Gesellschaft

- **Sammelbegriff** für eine durch Migration geprägte Gesellschaft
- verweist auf die **politischen, kulturellen und sozialen Transformationen** von Gesellschaften durch Migrationsbewegungen
- beschreibt eine Gesellschaft, die durch die **Erfahrung der Migration strukturiert ist (z.B. Wir-die Anderen-Konstruktionen, rechtliche Differenzierungen)**, was auch für alle aktuellen Formen der Einwanderung politisch, rechtlich und sozial bedeutsam ist
- überall im Alltag treten so etwas wie **postmigrantische Situationen** auf, die die lebensweltliche Seite dieser Verhältnisse zum Ausdruck bringen: postnationale Wahrnehmungs- und Handlungsräume von Biografien, deren Selbstverhältnisse sich nicht unbedingt auf eigene Migrationserfahrungen beziehen, jedoch **Mehrfachzugehörigkeiten und Mehrfachdiskriminierungen** reflektieren



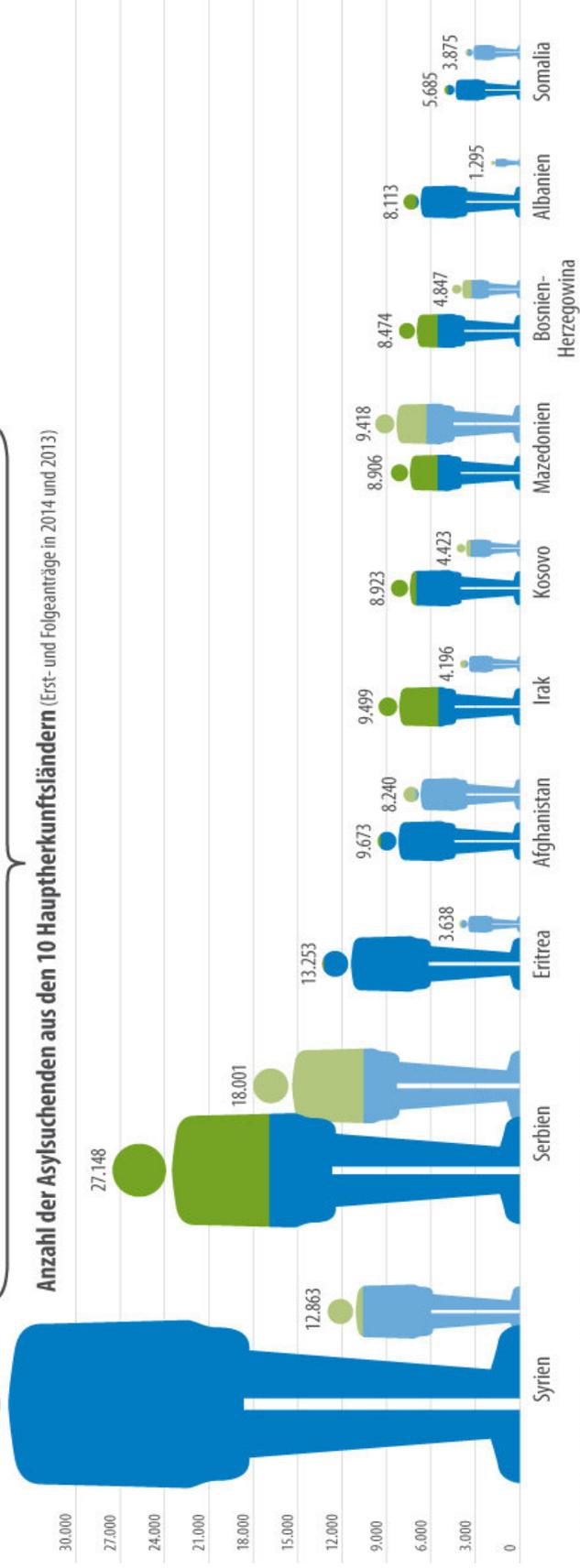
4) Insgesamt läßt sich sagen, dass die Integrationspolitiken die Frage nach Bürgerschaft in einer globalisierten vernetzten Welt stark an den Rand der Debatte gedrängt hat. Es gelte zu diskutieren, wie Bürgerschaft unter den veränderten Bedingungen längst anders gelebt und nachholend auch postnational auszugestalten ist.

Asylanträge in Deutschland 1990-2014



69,4 % aller Anträge kommen aus den 10 Hauptherkunftsländern

Anzahl der Asylsuchenden aus den 10 Hauptherkunftsländern (Erst- und Folgeanträge in 2014 und 2013)



Quellen: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Infografik: Deniz Kleskin, www.denizkeskin.nl

Doch über wen reden wir?

- A) Agnieszka, die mit ihrer Familie in Mieszcowice (Polen) lebt. Sie arbeitet 4 Tage die Woche in Berlin und wohnt währenddessen bei Freunden.
- B) Barbara, Agnieszkas Nachbarin, die jeden Tag nach Frankfurt/Oder fährt und arbeitet
- C) Raja, die nach ihrem Abitur in Serbien mit einer Au Pair Agentur in Deutschland ist und in einer Familie aushilft
- D) Mariam, die im Libanon geboren ist, mit ihrer Familien eine Asylanerkennung in Deutschland bekommen hat. Sie kehrten in den Libanon zurück, doch Mariam ging wieder und heiratete in der Ukraine einen schwarzen Studenten. Jetzt ist sie mit einem tschechischem Visum und ihren drei kleinen Kindern wieder in Deutschland (geflohen vor Rassismus in der Ukraine) und hat Angst, nach Tschechien abgeschoben zu werden.
- E) Mohamad, dessen Familie als Gastarbeiter in Deutschland mit einer Aufenthaltserlaubnis lebte. Als junger Mann ist er in die Berge zur PKK gegangen. Jetzt will er wieder zurück, doch sein Aufenthaltstitel ist erloschen. Er sitzt in einem Lager in Griechenland fest und ist im EURODAC-System gespeichert

Zukunftskonferenz „Willkommens- und Anerkennungskultur –
Neuer Wein in alten Schläuchen?“

Vorstellung der Antidiskriminierungsstelle (ADS)

Organisation und Zusammensetzung der Antidiskriminierungsstelle

- Im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) als Stabsstelle Antidiskriminierung eingerichtet
- Direkt dem Bevollmächtigten der Landesregierung für Integration und Antidiskriminierung, Staatssekretär Jo Dreiseitel, zugeordnet
- Erfahrenes Dreier-Team (Leiterin, Referentin, Sachbearbeiterin)

Ziele und Aufgaben der Antidiskriminierungsstelle

„Diskriminierung und Rassismus werden wir entschieden entgegnetreten und die Anstrengungen der Landesregierung in einer Antidiskriminierungsstrategie bündeln. Es wird eine Anlaufstelle für jede Art der Diskriminierung (Antidiskriminierungsstelle) eingerichtet, um unbürokratische und schnelle Hilfe für betroffene Personen zu gewährleisten.“

Koalitionsvertrag „Verlässlich gestalten – Perspektiven eröffnen“, Hessen 2014 bis 2019

Ziele und Aufgaben der Antidiskriminierungsstelle

- ADS setzt sich gegen Diskriminierung in Hessen ein und ist Anlaufstelle für Menschen, die sich diskriminiert fühlen.
- Wann liegt Diskriminierung vor?
Diskriminierung liegt vor bei Benachteiligung bzw. Belästigung aus rassistischen Gründen, wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität.
- Die Antidiskriminierungsstelle verfolgt einen horizontalen Ansatz, d.h. sie ist bei allen Diskriminierungsmerkmalen die richtige Ansprechpartnerin.

Die fünf Säulen unserer Antidiskriminierungsarbeit

- a) **Öffentlichkeitsarbeit**
- b) **Sensibilisierungsarbeit**
- c) **Präventionsarbeit**
- d) **Beratungsarbeit**
- e) **Vernetzungsarbeit**

Die fünf Säulen unserer Antidiskriminierungsarbeit

a) Öffentlichkeitsarbeit

- Bekanntmachung als kompetente Ansprechpartnerin
- Informationen zum Diskriminierungsschutz
- Geplante Maßnahmen: Vorstellungsflyer, Internetplattform
Vortragsreihen, Podiumsdiskussionen, AGG-Broschüre

Die fünf Säulen unserer Antidiskriminierungsarbeit

b) Sensibilisierungsarbeit

- Sensibilisierung der Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung für das Recht auf Gleichbehandlung
- Initiierung von „Aufklärungskampagnen“

c) Präventionsarbeit

- Entwicklung und Umsetzung verschiedener Präventionskonzepte
- Handlungsbedarfe u.a. in den Bereichen Bildung, Wohnungs- und Arbeitsmarkt

Die fünf Säulen unserer Antidiskriminierungsarbeit

d) Beratungsarbeit

- Schnelle und unbürokratische Hilfe für von Diskriminierung Betroffene
- Angebot umfasst:
 - Grundsätzliche Informationen zum AGG
 - Ersteinschätzung zum potenziellen Diskriminierungsfall
 - Weitervermittlung an spezialisierte Ansprechpartner_innen
 - Kontaktaufnahme zu potenziellen Diskriminierungsverantwortlichen, um Stellungnahmen einzuholen und sensibilisierend einzuwirken
- Keine rechtliche Beratung im Einzelfall!

Die fünf Säulen unserer Antidiskriminierungsarbeit

e) Vernetzungsarbeit

- Vernetzung mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur_innen der Antidiskriminierungsarbeit auf lokaler, regionaler, Landes- sowie Bundesebene
- Kooperationen, Erfahrungs- und Wissensaustausch; Synergieeffekte gewinnen
- Wichtige Partner innen sind u.a.:
 - Netzwerk gegen Diskriminierung Hessen
 - beratungsNetzwerk Hessen
 - Antidiskriminierungsstelle des Bundes

Weitere Aufgaben

- a) **Mitwirkung in Normgebungsverfahren**
- b) **Auswertung deutscher und internationaler Forschung im Bereich Antidiskriminierungsarbeit**
- c) **„Hessischer Integrationsplan“ (Mitglied AG 6)**
- d) **„Hessischer Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt“**
- e) **Erarbeitung einer Hessischen Antidiskriminierungsstrategie**

Weitere Aufgaben

d) „Hessischer Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt“

- Koalitionsvereinbarung: Erarbeitung eines Aktionsplans gemeinsam mit den Selbstvertretungsorganisationen der Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans- und Intergeschlechtlichen sowie queeren Menschen (LSBTIQ)
- Gesellschaftliche Akzeptanz aller sexuellen und geschlechtlichen Identitäten, freie Entfaltung der Persönlichkeit, offenes und diskriminierungsfreies Miteinander
- Steuerung und Koordinierung durch ADS und Referat „Jugend“ im HMSI

Weitere Aufgaben

e) Hessische Antidiskriminierungsstrategie

- Bündelung aller Anstrengungen im Bereich Antidiskriminierung in einer landesweiten Antidiskriminierungsstrategie
- Bekämpfung von Diskriminierungen jedweder Art „in einem Guss“

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration



Vielen Dank für Ihr Interesse!

Musgana Tesfamariam
Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
Stabsstelle Antidiskriminierung
Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden

Tel. 0611/ 817 3380
E-Mail: Musgana.Tesfamariam@hsm.hessen.de